Author:
Nies, Hannelise

Title:
Achille Lorias wesentliches...

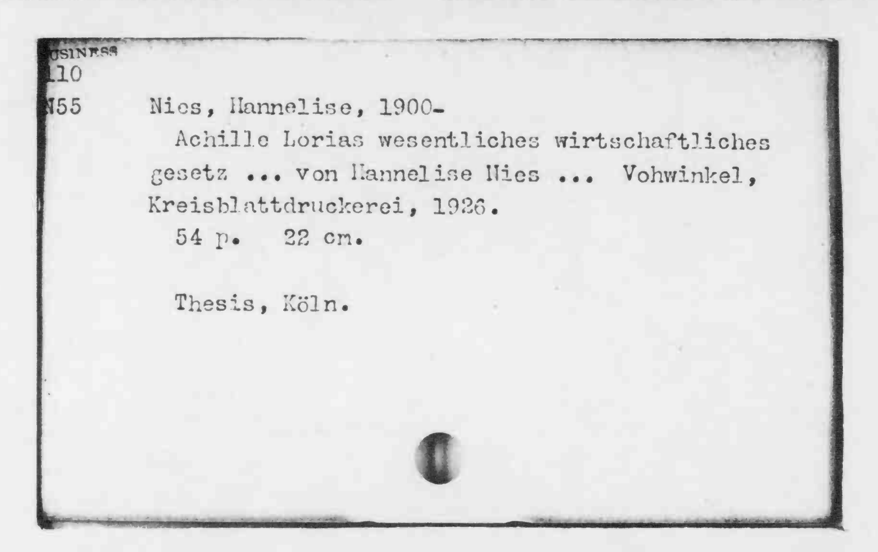
Place:
Vohwinkel

Date:
1926

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DIVISION

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

ORIGINAL MATERIAL AS FILMED - EXISTING BIBLIOGRAPHIC RECORD



BUSINESS
110
N55 Nies, Hannelise, 1900-
Achille Lorias wesentliches wirtschaftliches gesetz ... von Hannelise Nies ... Vohwinkel, Kreisblattdruckerei, 1926.
54 p. 22 cm.

Thesis, Köln.

RESTRICTIONS ON USE:

TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35mm REDUCTION RATIO: 12x IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB

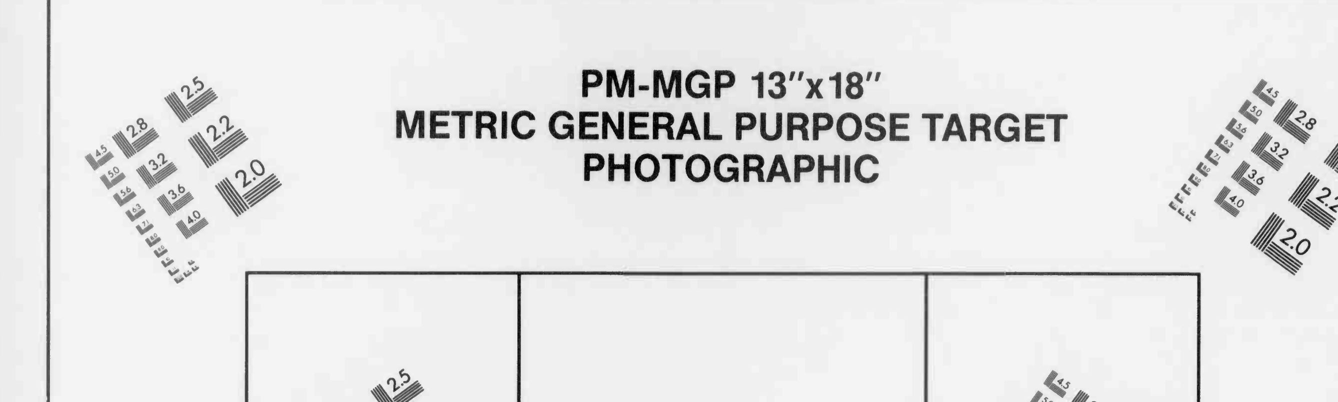
DATE FILMED: 3-30-94 INITIALS: PB

TRACKING # : MSH 00222

FILMED BY PRESERVATION RESOURCES, BETHLEHEM, PA.

2.0 mm ABCDEFGHIJKLMNOPQRSTUVWXYZ
abcdefghijklmnopqrstuvwxyz1234567890

1.5 mm ABCDEFGHIJKLMNOPQRSTUVWXYZ
abcdefghijklmnopqrstuvwxyz1234567890



PM-MGP 13"x18"
METRIC GENERAL PURPOSE TARGET
PHOTOGRAPHIC

150 mm

100 mm

A5

A4

1.0 1.1 1.25 1.4 1.6 1.8 2.0 2.2 2.5 2.8 3.2 3.6 4.0 4.5 5.0

1.0 mm ABCDEFGHIJKLMNOPQRSTUVWXYZ
abcdefghijklmnopqrstuvwxyz1234567890

1.5 mm ABCDEFGHIJKLMNOPQRSTUVWXYZ
abcdefghijklmnopqrstuvwxyz1234567890

2.0 mm ABCDEFGHIJKLMNOPQRSTUVWXYZ
abcdefghijklmnopqrstuvwxyz
1234567890

2.5 mm ABCDEFGHIJKLMNOPQRSTUVWXYZ
abcdefghijklmnopqrstuvwxyz
1234567890

PRECISION℠ RESOLUTION TARGETS

Century
A&P
1303 Geneva Avenue
St. Paul, MN 55119

4.5 mm ABCDEFGHIJKLMNOPQRSTUVWXYZ
abcdefghijklmnopqrstuvwxyz
1234567890

3.5 mm ABCDEFGHIJKLMNOPQRSTUVWXYZ
abcdefghijklmnopqrstuvwxyz1234567890

Achille Lorias

wesentliches wirtschaftliches Gesetz.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der

Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Köln

vorgelegt von

Hannelise Nies
Dipl. Kaufmann
Dipl. Handelslehrerin
aus Vohwinkel.

Vohwinkel 1926

Kreisblattdruckerei, Vohwinkel.

Achille Lorias wesentliches wirtschaftliches Gesetz.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der

Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät
der Universität Köln

vorgelegt von

Hannelise Nies
Dipl. Kaufmann
Dipl. Handelslehrerin
aus Vohwinkel.

Vohwinkel 1926
Kreisblattdruckerei, Vohwinkel.

Referent:
Prof. Dr. Leopold von Wiese und Kaiserswaldau.

Mündliche Prüfung: 28. Juli 1926.

Meinen Eltern gewidmet!

Achille Lorias wesentliches wirtschaftliches Gesetz.

Plan:

A. Einleitung: Einführung in die Theorie des Achille Loria.
B. Ausführung: Achille Lorias wesentliches wirtschaftliches Gesetz:
I. Die Theorie Achille Lorias.
a) Die Produktion des Einkommens.
b) Die Bestimmung des Einkommens.
c) Die Formen des Einkommens.
d) Die Arten und Stufen des Einkommens.
e) Die Menge des Einkommens.
f) Die Verteilung des Einkommens.
g) Höhere Ableitungen des Einkommens.
II. Kritik der Theorie Achille Lorias.
C. Schluß: Würdigung Lorias.

A. Einleitung:

Einführung in die Theorie des Achille Loria.

Das Einkommen und die zu Einkommen führende Arbeit hat die Menschen interessiert, solange sie sich mit sozialökonomischen Fragen befassen, also schon zu der Zeit, da die Lehre der Sozialökonomik noch keine Wissenschaft war.

In der Antike und im Mittelalter werden die Probleme der Einkommensbildung vorwiegend unter ethischem oder politischem Gesichtspunkte behandelt:

Platons Idealstaat, den er in seiner Politeia entwirft, und in dem die beiden oberen Stände nach den Regeln der Güter- und Ehegemeinschaft leben, kennt diesen Kommunismus nicht für den dritten Stand, den der Gewerbetreibenden. Das Streben nach Reichtum, also auch nach Einkommen, durch das erst Reichtum gebildet werden kann, gilt Platon als unedel und gemein, nicht würdig, die Erziehung darauf zu lenken, nicht würdig, daß ein Einheimischer es pflege.

Aristoteles' Stellung zur Ökonomik ist weniger abweisend. Er würdigt sie doch eingehender Betrachtung und reiht sie in seinen Aufbau der praktischen Philosophie ein. Jedoch schließt auch Aristotles den dritten Stand von der Geltung im Staate aus. Einkommensbildung darf nach ihm niemals Selbstzweck sein. Darum hat die dem Erwerb hingegebene Volksklasse an der Tugendübung und damit auch an der Glückseligkeit keinen Anteil. Ausgenommen ist hiervon jedoch die Betätigung in der Landwirtschaft. Sie dient der Erhaltung der Gesamtheit, dem Gemeinwohle; in ihr ist Einkommensbildung statthaft (Ökonomik). Reine Bereicherung ist unedel, sie hat den Gewinn als Selbstzweck. Gewinn ist immer Geld, dieses aber nur ein toter Wertmesser, ein Zeichen des Reichtums. Es selbst kann kein „Junges“

hervorbringen, das Zinsnehmen ist folglich Wucher. Also: Einkommen aus Boden ist statthaft, Einkommen aus Kapital Wucher.

In Rom wird der Geldbegriff weiter gefaßt, und daher hat man dort „von jeher auch Zinsen gekannt, und später den vertragsmäßigen noch die gesetzlichen zur Seite gestellt".*) Hier wird also das Kapital Einkommen bildender Faktor, eine Tatsache, die im Mittelalter bei Augustin und Thomas v. Aquino sehr umstritten war und im kanonischen Recht eine Rolle spielte. Interessant ist jedoch schon Thomas von Aquins Unterscheidung der Zinsarten in solche aus Boden, Rentenkauf, Interessen, Darlehn und Beteiligung.

Die Zeit des Merkantilismus beherrscht das Streben nach Einkommensbildung, nach Bereicherung, unter starker Betonung von Handel und Manufaktur als Quelle des Gewinnes, unter Hintansetzung des Bodens. Doch kommt es noch kaum zu einer wissenschaftlichen, systematischen Untersuchung des Einkommensbegriffes, der wirtschaftlichen Erscheinungen überhaupt, wenngleich die Vertreter des Merkantilismus manch ergiebige Teilbetrachtung anstellten, wie Childs Forderung eines dauernd niedrig zu haltenden Zinsfußes, Morus' Kampf gegen das Privateigentum und für den Schutz des Arbeitseinkommens. Bacon von Verulam im Gegensatz zu Thomas Morus begrüßt das Streben nach Reichtumserwerb. Er macht zum erstenmal den klaren Unterschied zwischen Produktivdarlehn und Konsumtivdarlehn. John Locke sodann sieht als erster in der Arbeit die Wurzel jedes wirtschaftlichen Wertes.

Den Aufbau einer regelrechten Wirtschaftstheorie vollführt erst Quesnay, der Beründer der physiokratischen Schule, die im Boden und seinen unzerstörbaren Kräften den einzigen Produzenten wirklichen Einkommens sieht.

Quesnay nun entwickelt zum ersten Male eine Einkommenstheorie. Er versucht in seinem „tableau économique", den Kreislauf des Volkseinkommens zu erläutern. Ein „produit net" ist seiner Ansicht nach nur bei der Landwirtschaft zu verzeichnen. Daher ist nur sie allein produktiv. Alle anderen Zweige des Erwerbslebens tragen kein Einkommen, sind steril, wenn auch nicht

*) Wilhem Arnold: „Kultur und Recht der Römer", Berlin 1868, S. 58.

unnütz. Aber der Ackerbau ist die Quelle des Einkommens, des Reichtums. Es gibt also nur einen wesentlichen Einkommensfaktor, das ist der Boden, und ein Einkommen, das ist die Grundrente: ein Dauereinkommen, entstammend der ewigen Fruchtbarkeit der Natur.

Adam Smith übernimmt die Wertschätzung des Bodens, nicht aber die Überschätzung desselben. Die Wirtschaftsfaktoren, die er aufstellt, sind: Grundrente, Zins und Lohn. Die Grundrente faßt er im Sinne Quesnays auf.

In gewissen Gegensatz zu Smith tritt Ricardo, der die Grundrente nicht mehr als Dauereinkommen auffaßt, und der die allgemeine Fruchtbarkeit des Bodens als Ursache der Rente ablehnt. Er sieht in der Grundrente keine Schaffung von Gütern, sondern eine Schaffung von Werten, eine Differentialrente, die sich bildet bei Benutzung von Böden verschiedener Fruchtbarkeit. Ursache für die Höhe der Grundrente ist der größere Arbeitsaufwand, den die Bearbeitung weniger fruchtbaren Bodens erfordert. Dieser Einkommenszweig hat bei wachsender Bevölkerung und als Folge des Gesetzes vom abnehmenden Bodenertrag die Tendenz, zu steigen, im Gegensatz zu dem zweiten, dem Kapitalzins, der in relativem Sinken begriffen ist. Beide fußen auf der Lehre von Wert und Preis, die Ricardo jedoch noch nicht scharf trennt. Der dritte Einkommenszweig, der Lohn, bewegt sich um das Existenzminimum des Arbeiters.

John Stuart Mills Einkommenslehre ist die Ricardos. Er will die Einkommensverhältnisse mit Hilfe sozialer Reformen nivellieren, tendiert zur Produktivgenossenschaft und verlangt eine Grundsteuer zur Sozialisierung der Grundrente. Rente ergibt sich bei ihm nicht nur aus Boden. Eine sehr wesentliche Erweiterung hierzu schafft Marshall, der von einer Quasirente spricht, und neuestens Schumpeter. Der augenblickliche Stand der Forschung ist: Eine Rente ist etwas Außergewöhnliches für etwas Außergewöhnliches. Man sucht jetzt weniger, die Kausalzusammenhänge zu erfassen, als vielmehr, Wechselwirkungen zu erklären.

Man trennt heute ursprüngliches Einkommen von abgeleitetem Einkommen, Einzel- von Volkseinkommen, Natural- von Geldeinkommen, fundiertes von unfundiertem Einkommen, Besitz- von Arbeitseinkommen.

Eine ganz eigenartige Einkommenslehre nun gibt Achille Loria in seinem 1909 erschienenen Werke: La sintesi economica.

Loria geht dabei aus von der Fiktion einer Zeit isolierter Arbeit, die kein Einkommen, d. h. keinen Gewinn, abwirft, die lediglich die Lebensmöglichkeit des Wirtschaftssubjektes aufrecht erhält. Er schreitet dann weiter und kommt zu einer Periode äußerer Arbeitsvereinigung, in der die bisher isoliert Arbeitenden sich zusammengeschlossen haben und gemeinsam wirtschaften, wobei schon eine gewisse Arbeitsteilung zur Anwendung kommt. Diese äußere Arbeitsvereinigung bringt ein Einkommen hervor, das jedoch bei zunehmender Bevölkerung wieder verschwindet. Es erscheint aufs neue in der nun folgenden dritten Epoche der Wirtschaft, der der zwangsweisen Arbeitsvereinigung, die ein differenziertes oder undifferenziertes oder gemischtes Einkommen abwirft. Die isolierte Arbeit also war ohne Einkommen, sie produzierte nur Unterhaltsmittel und Ersatz des technischen Kapitals. Die zwangsweise vereinigte Arbeit dagegen bringt Einkommen hervor, d. h., sie erzeugt außer dem Ersatz der Unterhaltsmittel und des technischen Kapitals, also außer dem Produkt der isolierten Arbeit, noch ein Plus, und das ist Einkommen. Lorias wesentliches, wirtschaftliches Gesetz ließe sich formulieren: Das Produkt der zwangsweise vereinigten Arbeit wirft einen Überschuß ab über das Produkt der isolierten Arbeit, und dieses Plus ist Einkommen. Lorias Theorie steht damit in Gegensatz zu allen anderen, bisher geprägten Einkommenslehren. Es ist zu prüfen, wieweit diese dynamische Einkommenslehre aufrecht zu erhalten ist: Loria fußt auf einer Konstruktion, auf der Hypothese eines isolierten Arbeiters, geht dann in wirkliche Geschichte über, bei der er verharrt, und er endet bei der Gegenwart. Er errichtet ein empirisches Gebäude auf einem konstruierten, hypothetischen Untergrund und geht dann rein deduktiv vor. Der tatsächliche geschichtliche Beginn der Wirtschaft beruhte aber nicht auf isolierter Arbeit, sondern auf gemeinsamer Betätigung der Menschen in ihrer Horde, also auf Arbeit einer Gruppe von Menschen, und nicht des isolierten Menschen. Ferner erhebt sich ein Zweifel darüber, ob in einer Entwickelungsgeschichte die Anwendung des deduktiven Verfahrens genügt, d. h. die Loslösung von Induktion und Empirie zulässig ist. Wenn es sich darum handelt, eine Theorie der Statik zu schaffen, dann ist die deduktive

Methode anwendbar. In diesem Sinne war sie das Werkzeug Platos, der die Konstruktion seines idealen Staates mit ihrer Hilfe durchführte. Wir finden sie bei Quesnay, der zwar in der Medizin nur auf Erfahrung fußte, in der Sozialökonomik aber die Methode rein deduktiver Konstruktion anwandte. Er benützte seinen tableau économique als ein deduktives Werkzeug. Er ist nur scheinbar Anhänger der induktiven Methode, geht in Wirklichkeit deduktiv vor. Ferner wäre zu nennen Ricardo mit seiner abstrahierenden Methode.

Zahlreicher sind die Beispiele jener Sozialökonomen, welche der empirisch-induktiven Methode huldigen. Solche sind z. B. Aristoteles, Adam Smith, vorher wenigstens in ihren Postulaten Bacon v. Verulam und John Locke, welch beide auf Vernunft und Erfahrung fußen, weiter die Schule der englischen Statistiker. Dahin gehören auch John Stuart Mill mit seinen Abstraktionen auf empirischer Grundlage und Malthus. Ferner wäre zu nennen Friedrich List, der historisch-realistisch vorgeht, dann Roscher, Knies, Hildebrandt, welche die geschichtlichen Zusammenhänge betonen, Hildebrandt in Verbindung mit der Statistik, endlich Brentano und Schmoller, welche die wirtschaftlichen Zusammenhänge hervorheben auf historischer Grundlage, wobei noch zu erwähnen ist, daß Schmollers Methode die einer wirtschaftssoziologischen Betrachtungsweise ist.

Alle diese Ökonomen also, die auf historischer Betrachtung fußen, benutzen dabei auch das entsprechende Werkzeug einer induktiv empirischen Methode. Loria gibt zwar Entwickelung, aber seine Methode ist synthetisch deduktiv. Er gebraucht gleichzeitig Konstruktion und Geschichte. Fällt die konstruktive Voraussetzung, so fällt damit allein schon seine ganze Theorie.

Doch möchte ich Loria zunächst in seinen Gedankengängen folgen und noch erwähnen, daß mir die italienische Ausgabe seines Werkes von 1909 (La sintesi economica, Torino 1909) zugrunde lag, ich ferner die deutsche Übersetzung von Clemens Heiß (Theorie der reinen Wirtschaft, München 1925) benutzte, die freilich manche zu engen Wortübersetzungen aufweist.

B. Ausführung:

Achille Lorias wesentliches, wirtschaftliches Gesetz

I.

Die Theorie Achille Lorias.

Loria geht in seiner sintesi economica von dem Bestreben aus, e i n Gesetz zu finden, dem sich alle wirtschaftlichen Erscheinungen fügen. Es wird dabei notwendig, wirtschaftliches Geschehen zu analysieren, für Teilbeobachtungen „flüchtige Gesetze" zu schaffen und aus diesen ein zeitloses, einziges, wesentliches Gesetz abzuleiten, dem sich alles wirtschaftliche Geschehen unterordnen läßt. Loria wird durch seine Einkommenstheorie zu diesem Gesetz geführt. Sein genanntes Buch befaßt sich also mit der Einkommenslehre, der ich zunächst schrittweise folgen möchte. An den Beginn seiner Untersuchungen stellt Loria Betrachtungen über

a) die Produktion des Einkommens.

In dem Augenblicke, in dem ein fruchtbarer Boden zum ersten Male bebaut und zu einem wirtschaftlichen Faktor wird — obwohl man streng genommen von einem solchen erst dann reden kann, wenn die Tatsache der Knappheit dazugetreten ist —, in diesem Augenblicke des ersten Ertrages trägt er eine reiche Ernte, eine so reiche Ernte, daß diese nicht nur des Bebauers Lebensunterhalt mühelos deckt, sondern sogar seinen Bedarf übersteigt. Im normalen Falle geschieht auf dieser Stufe der Wirtschaft der Anbau durch einzelne erste Ansiedler, die, getrennt, ein jeder für sich, ihre Arbeit verrichten, eine Arbeit, die man die isolierte nennen kann, und die in dieser reinen Form in keiner Wirtschaftsstufe wiederkehrt. Das Produkt bleibt in seinen sämtlichen Entwickelungsstufen in der Hand dieses einen isoliert Arbeitenden,

der dazu seine Werkzeuge selbst herstellt wie alles andere, was er für seine Wirtschaft oder sein Leben benötigt. Da nun diese isolierte Arbeit auf der Grundlage des noch nicht entkräfteten, fruchtbarsten Bodens ein Produkt hervorbringt, das den Bedarf übersteigt, also einen Überschuß über die Unterhaltsmittel des isoliert Arbeitenden, hat dieser keine Neigung zum Zusammenschluß mit anderen Wirtschaftssubjekten. Es besteht für ihn kein Antrieb zu einer freien Arbeitsvereinigung. Eine freie Vereinigung der Arbeit wäre nicht möglich, und für eine gezwungene lägen in dieser Wirtschaftsstufe auch keine Gründe vor. Man könnte immerhin an den kommunistisch regierten Jesuitenstaat in Paraguay denken,**) doch basierte dieser im wesentlichen auf der christlich-kirchlichen Idee, auch konnte man dabei nicht von Erstansiedlern sprechen. Im Normalfalle wäre also auch eine erzwungene Arbeitsvereinigung nicht durchführbar. Es müßte zunächst eine Kraft vorhanden sein, die den Zwang ausüben würde, ferner müßte dieser die Vereinigung von Vorteil erscheinen. Da aber die isolierte Arbeit einen Überschuß abwirft, liegt der Gedanke an eine freiwillige oder erzwungene Zweckvereinigung fern. Darum sagt Loria: „Die isolierte Arbeit stellt unter solchen Bedingungen die normale und dauerhafte Grundlage der Produktion und der Ökonomie dar."*)

Dieser glückliche Zustand kann nicht lange währen. Wenn die Bevölkerung wächst, werden einerseits mehr Menschen auf den gleichen Flächenraum gezwungen, wird es andererseits notwendig, weniger fruchtbaren Boden in Angriff zu nehmen. Dadurch verringert sich der Überschuß des Produktes über die Unterhaltsmittel des Arbeiters. Dieser wird folglich in dem Augenblick, in dem kein Überschuß mehr erzielt wird oder gar seine Unterhaltsmittel nicht mehr ersetzt werden, geneigt sein, sich mit anderen Erzeugern zu vereinigen, oder er wird einer erzwungenen Arbeitsvereinigung keinen Widerstand entgegensetzen. An diese Vereinigung knüpft er die Hoffnung auf eine Verbesserung seiner wirtschaftlichen Lage. Dazu treten Empfindungen, deren Betrachtung in das Gebiet der Soziologie gehört.

---

*) Achille Loria: Theorie der reinen Wirtschaft. S. 10.

**) Prof. Dr. Georg Adler: Geschichte des Sozialismus und Kommunismus. (Leipzig 1920.)

So kommt es also zu einem Zusammenschluß der Arbeiter, an deren Spitze ein Leiter tritt. Dieser Leiter der geschaffenen Arbeitsvereinigung wird nun versuchen, durch längere Arbeitsdauer für die Arbeiter eine sorgfältigere Bearbeitung des Bodens zu erreichen und durch Verbesserung der Werkzeuge den Ertrag zu steigern. Endlich wird er sich auf die Erzeugung einer Ware beschränken, deren Anbau ihm für seine persönlichen Produktionsbedingungen besonders günstig erscheint. In diesem Augenblicke der äußeren Arbeitsteilung (l'associazione di lavoro compiessa) macht ein jeder sich die Produktion eines Gutes zur Aufgabe, und bezieht die ihm fehlenden Wirtschaftsobjekte von demjenigen Arbeiter, der ihren Anbau pflegt. Damit beginnt der Tausch als das natürliche Korrelat für die äußere Arbeitsteilung dieser Wirtschaftsperiode einer freiwillig vereinigten Arbeit. In dem Augenblick einer erzwungenen Arbeitsvereinigung wird der freie Austausch unter Umständen dadurch ersetzt, daß die Arbeiter ihre Fabrikate zwangsweise an den Produktionsleiter abgeben und von diesem die ihnen fehlenden erhalten.

Im freien Austausch wird eine Bewertung der verschiedenartigen Produkte notwendig, die, von den vorhandenen Mengen ausgehend, durch Markterscheinungen reguliert werden muß. Danach wäre der Marktwert zu trennen vom normalen Wert. Der normale Wert ist die Grundlage des für das Wirtschaftsleben wesentlichen Marktwertes.

Der Austausch ist aber nur möglich, solange Überschüsse vorhanden sind, die ausgetauscht werden können. In der isolierten Wirtschaft sind wohl Überschüsse vorhanden, doch ist kein Austausch gegeben. Hört die isolierte Wirtschaft auf, und tritt die äußere Arbeitsteilung mit neuen Überschüssen an ihre Stelle, dann kommt es zu den soeben geschilderten Erscheinungen, jedoch nur so lange, wie diese äußere Arbeitsteilung einen Gewinn, einen Überschuß über ihre Produktionsmittel abwirft. Doch wird bei fortschreitender Bevölkerungsdichte und Erschöpfung des Bodens diese Arbeitsteilung, oder — was in diesem Sinne gleichbedeutend ist — diese Arbeitsvereinigung nicht mehr genügen. Es wird nunmehr erforderlich, daß sich mehrere Personen zur Produktion einer einzigen Ware vereinigen, was zunächst in der Form der einfachen Arbeitsvereinigung geschieht. Hierbei stellt jeder Arbeiter ein Produkt selbständig und vollständig her. Er

ist mit den anderen Arbeitern, die ebenfalls ein Produkt gleicher Art auf gleiche Weise herstellen, verbunden durch denselben Arbeitsraum oder durch eine Kraftmaschine, die ihnen allen dient. Diese Arbeitsteilung ist eine einfache, undifferenzierte (semplice, indistinta) und weist nur geringe Unterschiede zu der äußeren Arbeitsteilung auf. Diese werden bedeutender bei der differenzierten Arbeitsvereinigung (distinta), die heute unserer Wirtschaft ihren Stempel aufgedrückt und im Taylorsystem wohl ihre feinste Zuspitzung erfahren hat: Viele Arbeiter sind an der Herstellung eines einzigen Produktes durch verschiedene Teilbearbeitungen beteiligt. Hier tauchen die Begriffe des Teil-, Halb- und Fertigfabrikates auf. Der Raum, der in der einfachen, undifferenzierten Arbeitsvereinigung ein wesentlicher Faktor war, ist hier nebensächlich. Die zur Herstellung eines Produktes vereinigten Arbeiter sind nicht an den gleichen Ort, das gleiche Land gefesselt. Die Einheitlichkeit des Ortes kann gegeben sein, doch ist sie für den Begriff der differenzierten Arbeitsvereinigung unwesentlich.

Es kommen allerdings Faktoren in Betracht, die für das Entstehen einer undifferenzierten oder differenzierten Arbeitsvereinigung von Belang sind, ohne die ein solches Entstehen nicht möglich ist, die jedoch auf die äußere Arbeitsvereinigung keine Anwendung finden.

1.) Zunächst muß die notwendige Menge von Arbeitern gegeben sein, wenn eine solche Arbeitsvereinigung zustande kommen soll. Wird eine Fortenwicklung der Produktion erwartet, so muß die Arbeiterbevölkerung die Tendenz haben, zu wachsen.

2.) Weiter ist zur Durchführung der Arbeitsvereinigung Kapital notwendig, gleich einem Vorrat an Unterhaltsmitteln und Werkzeugen.

3.) Ferner muß ein technisches System vorhanden sein. Theoretisch ist eine Arbeitsvereinigung möglich, bei der das technische System das alte bleibt. Praktisch aber wird man, wenn man zur Arbeitsvereinigung dieser Art schreitet, diese so erfolgversprechend wie möglich einrichten, wird Arbeiter und Werkzeuge zu einem organischen Ganzen formen, wird neue und neuere Maschinen einführen, kurz, dem Betriebe den fabrikmäßigen Charakter aufprägen oder mit Lorias Worten: Das technische System umfangreicher gestalten. Wiewohl das die Voraus-

setzung für das Entstehen einer Arbeitsvereinigung darstellt, ist es andererseits auch eine Folge derselben. Die beiden Erscheinungen beeinflussen sich also wechselseitig.

Das technische System, das, wie gesagt, weniger von ursprünglicher als gradueller Bedeutung in seiner Eigenschaft als Existenzfaktor der undifferenzierten und differenzierten Arbeitsvereinigung ist, wird zu einem Unterscheidungsmerkmal in der geschichtlichen Stufenbildung der Produktion.

Die unterste Stufe bildet das Handwerk, „das sich auf die isolierte individuelle Arbeit verläßt und mit einem einheitlichen technischen Instrument ausgerüstet ist".*)

Es folgt die Manufaktur, die „sich in einer extensiven Arbeitsvereinigung entfaltet, die mit einem System von nebeneinander geordneten, aber physisch getrennten Instrumenten ausgerüstet ist."

Die Entwicklung endet in der Fabrik, „die sich in einer intensiven Arbeitsvereinigung entfaltet, die mit einem System von nebeneinander geordneten und physisch verbundenen technischen Instrumenten ausgerüstet ist".*)

4.) Ein weiterer Existenzfaktor der Arbeitsvereinigung ist der Boden, wobei Loria von der Voraussetzung ausgeht, daß in der isolierten Arbeit nicht aller verfügbare Boden zugezogen worden ist, daß also noch bisher unbebautes Land angeeignet werden kann.

5.) Der letzte integrierende Faktor der Arbeitsvereinigung ist die immaterielle Arbeit der Organisation und der Leitung.

Unter gewissen Voraussetzungen läßt sich also eine Vereinigung der Arbeit nicht umgehen. Und diese Voraussetzungen sind gegeben, sobald der Überschuß der Produkte über die Unterhaltsmittel geringer wird. Solange sich beide Größen die Wage halten, wird es nie zu einer freiwilligen Arbeitsvereinigung kommen. Es muß sich aus aufgespeicherten Überschüssen eine Macht bilden, die einen Zwang zur Vereinigung ausüben kann. Die äußere Arbeitsteilung, das Sichbeschränken auf ein Gut, kann wohl das Ergebnis freiwilliger Vereinbarung sein, seltener die einfache, undifferenzierte Arbeitsvereinigung, niemals aber die

*) A. A. O. S. 23.

differenzierte Arbeitsvereinigung; denn die Arbeiter verlieren in den beiden letztgenannten Formen mehr oder weniger ihre Selbständigkeit und werden daher einem Zwange den größtmöglichen Widerstand entgegenbringen, der größer wird, je stärker sie sind, d. h., je fruchtbarer ihr Boden, je bedeutender der Überschuß des Produktes über ihre Unterhaltsmittel ist. Ein Zwang also, der die Arbeiter dennoch beherrschen wollte, müßte eine noch intensivere Kraft haben als ihr Widerstand, sodaß sich die Regel ableiten läßt: Der Zwang zur Arbeitsvereinigung wächst progressiv mit der Fruchtbarkeit des Bodens der isoliert Arbeitenden, mit ihrer Stärke. So wird die Arbeitsteilung noch durch einen weiteren Faktor gekennzeichnet, nämlich den der Arbeit bei Zwang über die vereinigten Produzenten selbst; denn es genügt nicht, einmalig zur Vereinigung zu zwingen: Der Zwang muß fortdauernd ausgeübt werden, da der Widerstand zur Vereinigung stets währt, niemals aufhört. Daß der Widerstand bei schlechtem Boden geringer ist, beweist, daß dessen Arbeiter wirtschaftlich schwächer sind, weil das Ergebnis ihrer isolierten Arbeit die Unterhaltsmittel nicht übersteigt. Und weiter: je geringer der Widerstand, um so geringer der Zwang. Da nun der Widerstand geringer wird, je schmaler der Überschuß der dicht bevölkerten Gegend ist, je mehr geringer wertiger Boden zugezogen werden muß, was bei steigender Wirtschaftsentwickelung der Fall ist, um so deutlicher läßt sich die Folgerung ziehen, daß „mit dem Fortschritt der wirtschaftlichen Entwickelung der Zwang zur Arbeitsvereinigung progressiv abnimmt, ohne jedoch jemals aufzuhören".*)

Da nun die Intensität des Zwanges, somit die Größe des Faktors Zwang nicht in allen Produktionsgesellschaften desselben Produktes, nicht in allen Produktionszweigen gleich ist, entsteht eine Divergenz zwischen dem Werte der Produkte, die doch als Gebrauchsobjekte und Marktobjekte den gleichen Wert haben, und den im Produkt investierten Arbeitsmengen, denen der Wert der Arbeit des Zwanges selbst zugerechnet worden ist. Da nun der Zwang abnimmt, je geringer die Bodenfruchtbarkeit ist, so verkleinert sich auch genannte Divergenz, da die Abstufungen des Zwanges in den verschiedenen Produktionsgesellschaften parallel abnehmen. Da es endlich oben hieß: Fortschritt in der Entwicke-

*) A. a. O. S. 28.

lung bedeutet Abnahme des Zwanges, ergibt sich das Gesetz, daß die Divergenz zwischen Wert und Arbeitsaufwand eines Produktes die Tendenz hat, abzunehmen.

Die Ursache für die Durchführung einer Arbeitsvereinigung ist — wie gesagt — der erwartete Überschuß über die Produktionsmittel. Ein Teil dieses Überschusses dient der Erneuerung des technischen Kapitals und der Unterhaltsmittel. Der etwaige Rest ist das, was man betriebswirtschaftlich den Gewinn nennt, den Reingewinn der einzelnen Wirtschaftssubjekte oder, im großen gesehen, das Sozialprodukt im Sinne Schumpeters. Dieser reine Überschuß, dieses Plus ist Lorias Einkommen, (il reddito): „Dieses ist also seinem Wesen nach eine Erscheinung der Produktion, indem es hervorgeht aus der differentiellen Produktivität der zwangsweise vereinigten Arbeit, und gerade, weil es das spezifische Produkt der vereinigten Arbeit ist, erneuert es sich am Schlusse jedes Produktionszyklus oder hat einen wesentlich periodischen Charakter oder einen solchen beständiger Wiederkehr. Daraus ersieht man, daß, ausgenommen die mehr oder weniger abnormen Fälle, in denen die isolierte Arbeit einen Überschuß über die Unterhaltsmittel liefert, die Unterhaltsmittel und das Einkommen einen verschiedenen Ursprung haben, — insofern die ersteren das Produkt der isolierten Arbeit sind, das letztere das Produkt der vereinigten Arbeit."*)

Loria teilt also das Produkt in Aufwand und Einkommen und teilt auch die Kraft der Arbeit in die Intensität der isolierten Arbeit und das durch die Vereinigung bedingte Plus; erstere deckt den Aufwand, das Plus bildet das Einkommen. Einkommensbildung ist also nur möglich, wo Arbeitsvereinigung besteht oder noch mehr zugespitzt: Einkommen ist der Erfolg der erzwungenen Arbeitsvereinigung; und da es in jedem Produktionszweig wiederkehrt, unwesentlich, welcher Grundfaktor in dem speziellen überwiegt: Arbeit, Boden oder Kapital, da weiter keine sozialen Geschehen es beeinflussen, da es eine reine Wirtschaftserscheinung ist, damit wir dieses Gesetz das oberste, fundamentalste der Wirtschaft und damit auch der Sozialökonomik: „Die Bildung des Einkommens ist nur der notwendige und spontane Ausfluß einer Tatsache der Produktion, d. h. der erzwungenen Arbeitsvereinigung."*) („La formazione del reddito non è che l'emanazione necessaria e spontanea di un fatto della produzione, l'associazione coattiva del lavoro.")**)

*) A. a. O. S. 30.

b) Die Bestimmung des Einkommens.

Es ist unter Einkommen also nicht das ganze Produkt zu verstehen, sondern nur das Plus, welches das Ergebnis der isolierten Arbeit übersteigt. Sieht man die Erzeugung der Unterhaltsmittel als Erfolg der isolierten Arbeit an, so kann man folgern: Einkommen ist der Überschuß des Produktes über die Unterhaltsmittel. Es ist schon erwähnt worden, daß diese Größe keinen reinen Ertrag darstellt, sondern daß von diesem Roheinkommen Abzüge gemacht werden müssen, die zu dem Reineinkommen gelangen lassen. Es muß noch einmal betont werden, daß nur das Einkommen ist, was sich unbegrenzt periodisch erneuert.

Natürlicherweise bildet das erzeugte Rohprodukt den Ausgangspunkt. Dieses Rohprodukt ist zu verringern:

1.) um „die ganze Masse des Produktes, die die Objekte des Verbrauchs ersetzt, die während einer unbestimmten Periode nicht repuduziert werden können",***) mit anderen Worten: um den Verschleiß des Produktes, um die Summen, die aufgewendet werden müssen, um diesen Verschleiß wiederherzustellen (z. B. die Abnutzung eines Wohnhauses).

2.) um „die ganze Menge des Produktes, das notwendig ist, um das produktive oder unproduktive technische Kapital zu erneuern, soweit es aus nicht direkt konsumierbaren Gütern besteht, die im Verlaufe der Produktion oder des Betriebes verbraucht worden sind"***), mit anderen Worten: die Menge der im Laufe der Produktionsperiode verbrauchten technischen Kapitalien, also des Verschleißes von Maschinen etwa.

In These 1 handelte es sich um den Verschleiß dauerhafter Konsumgüter (des Wohnhauses), um die zu ersetzende Wertverminderung des Produktes selbst, in dem sich Vermögen verkörpert und das Einkommen abwerfen soll. Wenn dieses Einkommen also lediglich dazu dient, den Verschleiß zu erneuern, ist Einkommen reinen Sinnes nicht erzeugt worden.

*) A. a. O. S. 32.
**) Achille Loria: La sintesi economica pag. 29.
***) A. a. O. S. 37.

In These 2 ist der Verschleiß des technischen Kapitals gemeint, das einen wesentlichen Faktor zur Produktion bildet, kein dauerhaftes Konsumgut, sondern mehr oder weniger kurzfristiges, umlaufendes Betriebskapital darstellt. Nicht abziehbar ist die Summe des technischen Kapitals, die aus Genußgütern besteht, *diese ist also Einkommen*. Loria gibt als Beispiel die Mengen der Konsumgüter an, die im Lager des Kaufmanns liegen. Loria sieht in ihnen technisches Kapital des Kaufmanns, das aber, da es aus unproduktiven Konsumgütern besteht, für die Gesamtwirtschaft kein technisches Kapital ist (kein produktives Kapital) und das daher vom Rohprodukt nicht abgezogen werden darf.

Abgesehen vom Verschleiß der dauerhaften Konsumgüter besteht also das Rohprodukt, das Gesamtprodukt, aus der Summe des technischen Kapitals und der direkt verzehrbaren Produkte, welch letztere das Reinprodukt darstellen. Die Menge der gezahlten Löhne ist hierbei eine indifferente Größe. Sie stellt Anweisungen auf bereits vorhandene Konsumgüter dar, darf zu dem Reinprodukt, das aus diesen Konsumgütern besteht, also nicht addiert werden. Auch dieses Reinprodukt ist noch nicht Einkommen; denn es wurde von der Voraussetzung ausgegangen, *daß das Einkommen erzeugt wird durch das Plus an Ertrag der vereinigten Arbeit gegenüber der isolierten Arbeit*. Von dem Reinprodukt ist demnach das Ergebnis der isolierten Arbeit zu subtrahieren, der konstanten Größe des Unterhalts der isoliert Arbeitenden, die mit der der vereinigten Arbeiter gleichzusetzen ist; erst dann ergibt sich im Rest das Einkommen. Folgende Skizze mag das erläutern:

Rohprodukt
minus
(Verschleiß des dauerhaften Kapitals)
+ Erneuerung des technischen Kapitals

---

gleich Reinprodukt (in Konsumgütern)
minus
Produkt der isolierten Arbeit=Unterhaltsmittel

---

gleich *Einkommen*.

Also: *Rohprodukt minus Erneuerung des technischen Kapitals gleich Reinprodukt; dieses minus Unterhaltsmittel gleich Einkommen*.

Auf diese Weise hätte man also durch Subtraktion verschiedener Bestandteile vom periodischen Produkt das Gesamteinkommen einer Wirtschaft bestimmt, das sich auf die einzelnen Individuen verteilt. Zu diesem Gesamteinkommen kann man auch auf umgekehrtem Wege gelangen, indem man die einzelnen Einkünfte, die tatsächlich Einkommen sind, addiert. Auch hier ist Einkommen der Teil des Produktes, der das technische Kapital und die Unterhaltsmittel übersteigt. Darnach würde das Einkommen wachsen, wenn entweder das Produkt steigt und die Unterhaltsmittel und das technische Kapital die gleiche Größe bleiben, oder, wenn letztere bei gleichbleibendem Produkt sinken.

Ein Steigen des Produktes wäre zu erreichen, indem neue Eigentümer von Produktionselementen durch eigene Arbeit das Produkt vergrößern, sodaß ihr *Einkommen* „eine positive Vermehrung des bisher vorhandenen und vorher bestimmten Einkommens"*) darstellt. In dieser Richtung wirkt z. B. der Handel, der durch seine Überwindung örtlicher, zeitlicher und persönlicher Trennungsmomente tatsächliche Erhöhung der Werte und damit der Einkommen schafft. Da wir gewohnt sind, die Einkommensprodukte nicht in ihrer natürlichen Form zu sehen, sondern in ihrer Übertragung in Geld oder Geldeswert, so kann man auch hier sagen, daß alles, was den Geldeswert eines Produktes erhöht, am Einkommen beteiligt ist. *„Deshalb muß das Einkommen jeder Person, die dazu beiträgt, den Preis der Einkommensprodukte zu vermehren, notwendig zu der Summe der persönlichen Geldeinkünfte hinzugefügt werden, um das gesamte Geldeinkommen zu erhalten."**)*

Solche Preiserhöhung tritt auch durch das Dazwischentreten des Staates ein, der gewisse Waren mit einer indirekten Steuer belegt. Er wirkt genau wie jede andere Person, die eine Steigerung des Warenpreises veranlaßt. Auch durch ihn wird eine Erhöhung des Geldeinkommens verursacht.

Da wir ferner *nur* durch die Brille des Geldes sehen, wirkt jede Preiserhöhung einkommensteigernd, ganz gleichgültig, ob eine tatsächliche Vermehrung des Produktes in natura stattgefunden hat oder nicht. In diesem letzteren Falle steht die gleich

*) A. a. O. S. 65.

gebliebene Menge des Produktes einer vergrößerten Menge von Ansprüchen auf dieses Produkt gegenüber, sodaß der Anteil, der auf den einzelnen entfällt, trotz der nominellen Steigerung des Gesamteinkommens sich verringert hat.

Jedoch ist von Einkommensvermehrung nur dann die Rede, wenn diese Beträge, diese Steigerungen, nicht eine ebensolche Wirkung bei dem technischen Kapital hervorgerufen haben, oder wenn sie in der Form von Unterhaltsmitteln erscheinen. Endlich müssen sie den Charakter der Periodizität tragen, ohne den sie kein Einkommen sind.

Das Einkommen wird in seiner Gesamtheit vermindert durch Beträge, die als Diebstahl oder Raub dem Einkommensbesitzer verloren gehen, für den neuen Empfänger aber kein Einkommen bilden, da sie nicht periodisch wiederkehren. Ebenso steht es mit den Summen, die „jener offiziell organisierte Diebstahl, der Krieg"*) verschlingt.

Das, was als Einnahme den unproduktiven Arbeitern: Beamten, Künstlern, Wissenschaftern, periodisch zugewiesen wird, berührt die Einkommensbildung nicht. Diese Mengen sind abgeleitetes Einkommen, Ansprüche auf Einkommensteile, die der eigentliche, ursprüngliche Einkommensempfänger auf andere Personen überträgt. Diese Summen sind nicht Unterhaltsmittel, sie werden gezahlt an solche, deren Einkünfte keine Unterhaltsmittel darstellen, weil sie zur Erzeugung des Einkommensproduktes oder seines Preises n i c h t beigetragen haben, weil sie nicht im Produktionsprozeß stehen. Im Augenblick aber, wo solche Einnahmen aus Unterhaltsmitteln anstatt aus Einkommen gedeckt werden, geschieht eine Neubildung von Einkommen aus Unterhaltsmitteln. Anderenfalls bleibt die Höhe des Gesamteinkommens unberührt. Der Arzt oder auch der Künstler erhält diese Einkommensanweisung unter Hingabe einer ideellen Leistung. Diese ideelle Leistung erzielt dann kein neues Einkommen, zieht nur bestehendes an sich . Daraus kann man den Schluß ziehen, daß w a h r e s E i n k o m m e n n u r i n m a t e r i e l l e n G ü t e r n b e s t e h e n k a n n.

Was von unproduktiver Arbeit gesagt wurde, gilt auch von unproduktiv verwandtem Kapital und Boden. Unproduktiv verwandte Arbeit, Kapital und Boden steigern nicht das Gesamtprodukt, das Naturaleinkommen, können höchstens das Geldeinkommen beeinflussen. Das Naturalprodukt ist ja lediglich das Produkt, der Erfolg der Vereinigung produktiver Arbeit. Man kann also sagen: Das konstante Naturaleinkommen verteilt sich unter Umständen auf eine größere Menge von Geldeinkommen, Einkommensbesitzern, sodaß sich in diesem Falle der Anteil des Einzelnen verringern muß.

*) A. a. O. S. 70.

Obwohl diese Summen kein Einkommen sind, muß man doch bei der Feststellung des Gesamteinkommens auf sie achten. Sind z. B. Einkünfte von Ärzten oder Priestern als Einkommen mitgezählt worden, so muß man sie später vom Gesamteinkommen abziehen, oder man läßt sie von Anfang an weg, oder sie bleiben bestehen, werden aber bei den ursprünglichen Einkommensempfängern bei deren Einkommen gekürzt. Die Größe der abgeleiteten Einkommen wäre also von dem scheinbaren oder nominellen Gesamteinkommen abzuziehen. Erst dann würde sich das reale Gesamteinkommen ergeben, das in die realen persönlichen Enkommen zerfällt. Da aber das Verhältnis von nominellem zu realem Einkommen durchweg überall und immer das gleiche ist, ist es unwesentlich, ob man mit dem einen o d e r dem anderen operiert, wenn es darauf ankommt, das Verhältnis verschiedener Einkommensgruppen zu einander zu klären, etwa die Verteilung des Reichtums oder die verhältnismäßige Wohlhabenheit der verschiedenen Personen und Klassen zu beleuchten.

Der Abzug vom Produkt bezöge sich somit nach dem bisher Gesagten auf Summen, die sich in Unterhaltsmittel, technisches Kapital und nicht periodische Einkünfte verwandeln. Als Einkommen läßt sich danach definieren:

„Cosi il reddito totale è eguale alla somma dei proventi periodicamente ed immediatamente percepiti da coloro, che contribuiscono alla creazione del prodotto-reddito, o del suo prezzo, detratta la parte, che è spesa in capitale-tecnico, o sussistenze, produttive od improduttive, o costituita dei proventi non periodici".[1]) Oder übersetzt:

D e m n a c h i s t d a s G e s a m t e i n k o m m e n g l e i c h d e r S u m m e d e r E i n k ü n f t e , d i e p e r i o d i s c h u n d

[1]) A. a. O. S. 65.

unmittelbar von denjenigen eingenommen werden, die zur Erzeugung des Einkommensproduktes oder seines Preises beitragen, unter Abzug des Teiles, der in technischem Kapital, produktiven oder unproduktiven Unterhaltsmitteln verbraucht worden ist oder aus nicht periodischen Einkünften besteht.[1])

c) Formen des Einkommens.

Das somit begrifflich fest umrissene Einkommen kann verschiedene Formen annehmen. Es ist zunächst wesentlich, zu fragen, von wem die bei der Vereinigung der Arbeit erforderlichen Produktionsmittel, Boden, technisches Kapital, Unterhaltsmittel, bereitgestellt werden. Geschieht das durch die Arbeiter selbst, haben diese in ihrer Gesamtheit den Zwang zur Vereinigung der Arbeit gegeben, dann stehen sie selbständig da, sind einander nebengeordnet, unterliegen gleichen wirtschaftlichen Bedingungen. Die Macht zur Vereinigung ist also in diesem Falle eine kollektive, vom Gesamtarbeiter ausgehende. Werden aber im Gegensatz hierzu die Produktionsmittel von Nichtarbeitern bereit gestellt, so entsteht eine Divergenz zwischen den besitzenden Nichtarbeitern, die den Zwang zur Vereinigung ausüben, und den besitzlosen Arbeitern, die, weil sie besitzlos sind, sich dem Zwange der überlegenen privaten Eigentümer nicht entziehen können. Der Zwang, der durch den Gesamtarbeiter ausgeübt wird, wird hier ersetzt durch den Zwang des fernstehenden einzelnen Nichtarbeiters.

Im ersteren Falle handelt es sich vor allen Dingen darum, die von den Arbeitern beigebrachten Produktionsmittel zu vereinigen, eine Tatsache, der die Vereinigung der Arbeiter dann von selbst folgt, während im anderen Falle der Zwang der Arbeitsvereinigung an erster Stelle steht und die Vereinigung der Produktionsmittel nicht einmal unbedingt notwendig, zum mindesten freiwillig ist.

[1]) Heiß übersetzt hier: „Summe der periodisch und unmittelbar von denen eingenommenen Einkünfte, die zur Erzeugung des Einkommensproduktes oder seines Preises beitragen, nach Abzug des Teiles, der in technischem Kapital, produktiven oder unproduktiven Unterhaltsmittel verbraucht worden ist oder aus nicht periodischen Einkünften besteht.“ S. 71 der Uebersetzung.

Eine wesentliche Folge dieses Unterschiedes ist die Frage, wer in den Besitz des auf die Produktionsmittel entfallenden Gewinnes, Einkommensteiles, gelangt. Sind die Arbeiter die Besitzer der Produktionsmittel, so fällt ihnen dieser Anteil zu. Es kommt also zu einer engen persönlichen Verbindung zwischen Unterhaltsmitteln und Einkommen. Im anderen Falle bekommen die Arbeiter ihre Unterhaltsmittel, das Einkommen fällt an die nichtarbeitenden Vorbesitzer der Unterhaltsmittel. Hier besteht also eine Trennung zwischen den Empfängern der Unterhaltsmittel und denen der Einkommen. Möglich sind natürlich Mischungen, d. h. Fälle, in denen

1.) etwa ein Teil der Arbeiter die ganzen Produktionsmittel beisteuert und daher das ganze Einkommen empfängt, der Rest der Arbeiter aus Nurarbeitern besteht, die keine Produktionsmittel gebracht haben und daher auch kein Einkommen erhalten. Eine

2.) Möglichkeit wäre der Fall, daß die Produktionsmittel zum Teil von allen Arbeitern geliefert werden, zum Teil von Nichtarbeitern, die entsprechend alle am Einkommen teilhaben.

3.) endlich ist es denkbar, nicht nur die Produktonsmittel am Einkommen zu beteiligen, sondern auch die Arbeit. Auch in diesem Falle würden sämtliche Arbeiter Anteil am Einkommen haben, das sich dann mit ihren Unterhaltsmitteln vereinigen würde.

Sind die gesamten Produktionsmittel in Händen der Arbeiter, so spricht Loria von undifferenziertem Einkommen, sind sie allein im Besitz der Nichtarbeiter, so ist das Einkommen ein differenziertes, in allen übrigen Fällen nennen wir das Einkommen ein gemischtes. Im allgemeinen fällt das undifferenzierte Einkommen zusammen mit der undifferenzierten Arbeitsvereinigung, das differenzierte Einkommen mit der differenzierten Arbeitsvereinigung.

Im ersten Falle (undifferenziertes Einkommen) handelt es sich also um vollständige Verbindung von Arbeit und Produktionsmitteln, im zweiten Falle (differenziertes Einkommen) um vollständige Trennung derselben, im dritten Falle (gemischtes Einkommen) um teilweise oder vollständige Trennung, aber immer teilweises Verbundensein der Arbeit mit dem Einkommen. Die Vereinigung der Arbeit mit den Produktionsmitteln kann also

gegeben, zum Teil gegeben oder nicht gegeben sein. Es ist einleuchtend, daß diese Tatsache von Bedeutung ist und einer Wirtschaft ihren Stempel aufdrücken kann, so, daß man ebensoviele Wirtschaftsformen unterscheiden kann, wie es erwähnte Einkommensformen gibt.

Die einfachste Form der Wirtschaft ist wohl die des undifferenzierten Einkommens, bei der alle Arbeiter im Besitze sämtlicher Produktionsmittel sind. Nur die Produktionsmittel genießen Einkommen, das, da es hier den Arbeitern zufällt, sich mit ihren Unterhaltsmitteln verbindet. „Der Arbeiter erhält einen Teil des Produktes gegen Aufwendung von Kosten und einen Teil unentgeltlich."*) Dieser unentgeltliche Teil ist nun Einkommen. In diesem Falle muß einer der sich vereinigenden Arbeiter Besitzer von Boden sein, auf dem die Produktion vor sich gehen soll. Dieser eine muß dann auf das persönliche Eigentum an diesem Boden verzichten. So lange die Arbeitsvereinigung freiwillig, zwanglos, ist, bleibt es immer möglich, daß neue Personen an die Stelle ausgeschiedener treten. Bei der herrschenden freien Konkurrenz kann sich jeder der ihm passenden Arbeitsweise zuwenden. Monopolbildung ist dann ausgeschlossen. Da alle Arbeiter die sämtlichen Produktionsmittel liefern, also alle wirtschaftlich gleichgestellt sind, kommt es nicht zu sozialen, tief einschneidenden Unterschieden zwischen Besitzenden und Besitzlosen. Der Verbrauch bewegt sich im Durchschnitt in sich gleich bleibenden Bahnen.

Es wurde jedoch ausgeführt, daß solche zwanglose Vereinigung sich bald in eine gezwungene verwandeln muß, sobald schlechterer Boden in Anbruch genommen werden muß, ferner der bisherige nicht mehr den gleichen Ertrag abwirft. Wenn auch der Zwang zur Vereinigung von den Arbeitern selbst ausgeht, diese selbst die Produktionsmittel schaffen, so bringt doch die Tatsache des Zwanges Änderungen. Die in dieser Art möglichen Formen der Wirtschaft sind die kollektivistische Wirtschaft, die der Zunft und die der Genossenschaft. Man kann innerhalb dieser drei Wirtschaftsformen eine Abnahme des Zwanges beobachten. Während bei der kollektivistischen Wirtschaft der Zwang allein von der Obrigkeit ausgeht und damit eine größere Strenge aufweist, setzt er sich in der Zunftwirtschaft aus gesetzlicher und meisterlicher Herrschaft zusammen. Bei der Genossenschaft endlich trifft man die zumeist abgeschwächte Form des durch persönliche Vereinbarungen gegebenen Zwanges an, dem der einzelne sich zudem am leichtesten entziehen kann, da die genossenschaftliche Zugehörigkeit nicht unbedingt erforderlich ist für die wirtschaftliche Lebensmöglichkeit des betreffenden Menschen. In allen drei Fällen aber ist der Zwang lediglich auferlegt aus Interesse an den Arbeitern selbst; denn nur sie kommen in der Form des undifferenzierten Einkommens in Frage. Beseelt ist diese Wirtschaftsform von dem Wunsche, die Wirtschaftslage ihrer Mitglieder möglichst gleichmäßig und günstig zu gestalten.

*) A. a. O. S. 105.

In dieser Form also erhalten die Arbeiter den Teil vom Produkt, der außer ihren Unterhaltsmitteln Einkommen für sie einschließt, das sich aber nicht von den Unterhaltsmitteln trennen läßt, sodaß der Arbeiter diesen Teil lediglich als Unterhaltsmittel ansieht, wie er auch praktisch für ihn wirkt.

Gegenteilige Erscheinungen sind beim differenzierten Einkommen zu beobachten. Hier sind die Besitzer von Arbeit und Produktionsmitteln verschiedene Personen, dementsprechend auch die Empfänger von Unterhaltsmitteln und Einkommen. Hat der Arbeiter beim undifferenzierten Einkommen seine theoretisch erweiterten Unterhaltsmittel (als Besitzer von Arbeit und technischem Kapital)bekommen, in dem Falle Anteil am Gewinne und Entgelt seiner Arbeit, so muß er die gleiche Größe auch jetzt erhalten. Aber jetzt liefert er nur die Arbeit, nicht mehr das technische Kapital. Wenn sein Anteil am Produkt ihm also nicht gekürzt wird, erhält er mehr, als er leistet. Er leistet nur Arbeit, seine erhöhten Unterhaltsmittel beziehen sich aber auch auf das technische Kapital, er erhält also ein Mehr, das ihm unentgeltlich zugebilligt wird. Da er außerdem keinen Vorrat an Unterhaltsmitteln hat, muß ihm der Herr der Arbeit diese vorschießen, noch ehe das Produkt eine Anteilsausschüttung zuläßt. Wenn der Arbeiter nun in diesem Falle nur die Arbeit, keine Produktionsmittel, beisteuert, kann er auch keinen Boden zur Verfügung stellen, keinen Boden erwerben, denn sein Lohn gibt ihm nur seine Unterhaltsmittel. Der Boden ist im Besitze derjenigen, die die Produktionsmittel in der Hand haben (Boden ist in diesem Sinne auch ein Teil der Produktionsmittel), dem Arbeiter ist also damit der Zugang zum Boden ge-

sperrt. Wäre er dennoch in der Lage, von seinen Unterhaltsmitteln zu sparen und Boden entgeltlich zu erwerben, so wäre die Wirtschaftsform, in der er steht, die ein Interesse daran hat, daß der Arbeiter keinen Boden erwerben kann, gezwungen, den Lohn von nun ab so niedrig oder den Bodenpreis so hoch zu halten, daß ein Kauf für den Arbeiter ausgeschlossen bliebe. Die Wirtschaft muß dieses Bestreben haben, anderenfalls ihr wesentlichster Faktor, die Tatsache des Bestehens des differenzierten Einkommens, zu Grunde ginge. Sobald der Arbeiter diese Zusammenhänge fühlt, wird er sein Verlangen nach Boden zurückziehen, denn er liefe sonst Gefahr, eine Ermäßigung seines Lohnes zu erfahren. Recht interessant ist eine entsprechende Erscheinung in der Sklavenwirtschaft. Auch die Sklaven waren Besitzer nur ihrer Arbeitskraft. Sie erhielten ein Peculium, das ihnen, angehäuft, die Möglichkeit gab, sich loszukaufen. Wenn nun nicht die Wirtschaftsordnung des differenzierten Einkommens untergraben werden sollte, mußte der Preis so hoch oder ihr Peculium so gering gehalten werden, daß es ihnen nie möglich wurde, sich loszukaufen oder gar Land zu erwerben und eine eigene Produktion zu beginnen.

Um nun dem kostspieligen Prozeß, die Sklaven über ihrem normalen Wert zu halten, aus dem Wege zu gehen, entwickelte sich die Wirtschaft zu dem Modus, den Arbeiter mit dem Grund und Boden, auf dem er arbeitete, eng zu verbinden. Nur mit dem Boden kann er veräußert oder erworben werden, kann er sich selbst, kann er seine Freiheit erwerben. Damit ist der Kaufpreis für ihn, der den Bodenpreis einschließt, so sehr gestiegen, daß die Möglichkeit, jemals zum Loskauf zu kommen, sich für diesen neuen Sklaven sehr wesentlich verringert hat. Das wäre dann die Form der Leibeigenschaft, der Hörigkeit. Natürlicherweise ist diese Wirtschaftsform eine historisch spätere als die der Sklaverei, wie aus obigem Zusammenhange hervorgeht. Sie mußte notwendigerweise auch darum eine spätere sein, weil in früherer Zeit, der der Sklavenwirtschaft, nur bester Boden mit nahezu geringem oder keinem Werte bebaut wurde, zur Zeit der Hörigkeit aber schon schlechtere Böden in Angriff genommen werden mußten, die ein teureres Produkt verursachten, den Bodenpreis steigerten, (der eine Differentialrente trug), somit den Wert des Hörigen, zu dem der Bodenwert zu addieren war, wesentlich gesteigert wurde.

Die andere Möglichkeit, dem Arbeiter den Zugang zum Boden zu sperren, ist auch im Falle der Hörigenwirtschaft die Herabdrückung des Lohnes des Arbeiters oder — was ebenso wirkt — die Einrichtung von Abgaben und Zöllen. Dieses Mittels wird man sich in Zeiten des Niederganges bedienen, während man in Perioden des Aufstiegs die Werterhöhung des Arbeiters oder Bodens tragen kann. Die langen, harten Kämpfe der Leibeigenen um ihr Selbstbestimmungsrecht bringen endlich die Freiheit, d. h. den modernen Proletarier, der, ohne Besitz von Boden oder Kapital, nur seine Arbeitskraft um jeden Preis verkaufen muß, bei dem vor allen Dingen das Mittel der Herabdrückung des Lohnes angewandt wird, um ihn von Boden und Kapital fernzuhalten.

Wesentlich ist hierbei wohl noch der Gedanke, daß der jeglicher Produktionsmittel beraubte Arbeiter nur einer zwangsweisen Arbeitsvereinigung folgen kann, weil ihm eben die Produktionsmittel, deren Besitz für die freiwillige Arbeitsvereinigung unbedingt notwendig ist, fehlen. Darum kann er nie Einkommensempfänger werden. Zwischen ihm und dem Einkommensempfänger besteht keine freie Konkurrenz. Dem Einkommensempfänger ist es möglich, sein Einkommen zu steigern, seine Lebenshaltung luxuriös auszugestalten, eben weil er Einkommen bezieht und dieses selbst wieder neues Einkommen abwerfen kann, wogegen der Arbeiter der nichtsbesitzende Proletarier bleibt. So schafft dieses differenzierte Einkommen außerordentlich tief einschneidende soziale Unterschiede. Wie sich nun beim undifferenzierten Einkommen innerhalb der historisch aufeinander folgenden Wirtschaftsepochen (der kollektivistischen, zünftlerischen und genossenschaftlichen), eine Abnahme des Zwanges feststellen ließ, so ist auch beim differenzierten Einkommen (Sklaverei, Leibeigenschaft, Lohnarbeit) eine solche zu beobachten, die keiner Erläuterung bedarf.

Wenn sich demnach auch Beziehungen zwischen differenzierter und undifferenzierter Einkommenswirtschaft herstellen lassen, so ist es doch nicht möglich, daß beide Wirtschaftsformen örtlich und zeitlich nebeneinander herrschen. Wir leben heute in einer Zeit des differenzierten Einkommens. Dieses ist das vorherrschende. Das heißt: Arbeit und technische Produktionsmittel liegen in

verschiedenen Händen. Vereinzelte Typen der anderen Form können sich nur sehr schwer entwickeln, (die ganze Wirtschaft ist auf das differenzierte Einkommen eingestellt), können noch schwerer sich typenrein erhalten, sondern nehmen leicht kapitalistischen Charakter an. Sie werden etwa unter Umständen gezwungen sein, Kredit aufzunehmen gegen Zinszahlung oder Lohnarbeiter zu beschäftigen, also Handlungen vorzunehmen, die beim undifferenzierten Einkommen an sich nicht vorkommen können, denn dabei sind sämtliche Arbeiter Besitzer sämtlicher Produktionsmittel. Das gleiche gilt — mutatis mutandis — für das differenzierte Einkommen in Zeiten vorherrschend undifferenzierten Einkommens. Dennoch kann man, von solch kleinen Unebenheiten abgesehen, die geschilderten Unternehmungsformen als typenrein betrachten. Darnach wäre also denkbar:

1. eine Periode herrschenden undifferenzierten Einkommens,

2. eine Periode herrschenden undifferenzierten Einkommens mit vereinzelten Fällen typenreinen differenzierten Einkommens,

3. eine Periode herrschenden differenzierten Einkommens,

4. eine Periode herrschenden differenzierten Einkommens mit vereinzelten Fällen typenreinen undifferenzierten Einkommens.

Daneben aber gibt es Betriebe, die differenziertes *und* undifferenziertes Einkommen abwerfen, also Fälle gemischten Einkommens. Entweder — wie man es im Kleingewerbe beobachten kann — beschäftigt der mitarbeitende Unternehmer Lohnarbeiter, genießt also differenziertes und undifferenziertes Einkommen, oder aber — wie es sich in der kapitalistischen Hausindustrie finden läßt — werden die Produktionsmittel zum Teil von dem Kapitalisten, zum Teil von den Arbeitern aufgebracht, wobei die letzteren einen Teil vom Einkommen als undifferenziertes Einkommen empfangen, der andere Teil als differenziertes Einkommen an den Kapitalisten fällt.

Im ersten Falle erhält also der eine Teil der Arbeiter ein mit seinen Unterhaltsmitteln eng verbundenes Einkommen, der andere Teil geht ohne Einkommen aus. Im zweiten Falle erhält der Arbeiter neben seinen Unterhaltsmitteln einen Teil des Einkommens, dessen beträchtlicherer Teil aber an den Nichtarbeiter übergeht. Wird nun ein Arbeiter *ohne* mit mehr als seiner

Arbeitskraft an der Produktion beteiligt zu sein, mit einem Teil des Einkommens beglückt, d. h. erhält er mehr als seine nackten Unterhaltsmittel, so liegt ebenfalls ein gemischtes Einkommen vor, das sich jedoch nach außen hin nicht irgendwie ausprägt. Die *Form* des Einkommens bestimmt demnach nicht unbedingt sein Wesen, wie z. B. andererseits in der „modernen Produktivgenossenschaft deren Genossen tatsächlich auf den erbärmlichsten Lohn reduziert sind." *) Sonach kann man definieren: „Das Wesen des gemischten Einkommens ist die Anteilnahme des Arbeiters am Einkommen, die von seiner Anteilnahme am Eigentum der Produktionsmittel begleitet sein kann oder nicht." *)

Die gemischten Formen spielen in der Wirtschaft eine untergeordnete Rolle, zumal das im gemischten Einkommen steckende undifferenzierte Einkommen in Zeiten vorherrschenden differenzierten Einkommens in seiner Höhe begrenzt ist. Es darf den Zugang zum Boden nicht ermöglichen: „Wir wissen bereits, daß die fundamentale Norm des differenzierten Einkommens *die* ist, daß die Ersparnisse des Arbeiters irgendeine Quantität geringer sind, als der Wert des Zuganges zum Lande. Wenn daher das vorherrschende Einkommen das differenzierte Einkommen ist, so muß das in dem gemischten Einkommen mit enthaltene undifferenzierte Einkommen so beschaffen sein, daß seine größte Akkumulation um irgendeine noch so kleine Quantität geringer ist als der Wert des Zuganges zum Lande."**)

Wenn man nun die Almosenempfänger auch noch als Einkommensempfänger ansieht — Loria betont jedoch an anderer Stelle, daß das Almosen für den Empfänger kein Einkommen darstelle —, so lassen sich vier Einkommensarten und damit vier Einkommensklassen unterscheiden

1. die Klasse der produktiven Nichtarbeiter
   (differenziertes Einkommen),
2. die Klasse der einkommenslosen Arbeiter
   (entgeltliches Unterhaltsmittel),
3. die Klasse der produktiven Arbeiter, die das ganze Einkommen erhalten
   (undifferenziertes Einkommen),

---

*) A. a. O. S. 144.
**) A. a. O. S. 145.

4. als Nebenklasse die der produktiven Arbeiter, die einen Teil des Einkommens erhalten
(gemischtes Einkommen),

5. die Klasse der Almosen empfangenden Nichtarbeiter
(unentgeltliches Unterhaltsmittel).

Wenn man die Aufeinanderfolge von einer der behandelten Wirtschaftsformen auf eine andere beobachtet, kann man feststellen, daß die jeweilig folgende produktiver ist als die vorangegangene. Es wurde schon gesagt, daß der Zwang zur Arbeitsvereinigung ein die Produktivität mindernder Faktor ist. Da nun immer geringer wertige Böden in Anbruch genommen werden müssen, wird deren Wert erhöht und damit der Zugang des Arbeiters zum Boden eingeengt. Er wird wirtschaftlich schwächer und damit williger zur zwangsweisen Vereinigung. Dadurch kann der Zwang zur Verenigung selbst gemildert werden, wodurch die Produktivität sich erhöhen wird. So ist es jeweils natürlich, daß eine neue Form des Einkommens der vorhergehenden gegenüber eine gesteigerte Produktivität mit sich bringt, „weil auf einer solchen Überlegenheit der Produktivität der ganze Grund ihres Sieges über die herrschende Form beruht".*) So folgen die Formen des Einkommens einander nach dem progressiven Grade ihrer Produktivität. Die Inanbruchnahme neuen Bodens beruht ihrerseits auf der Dichtigkeit der Bevölkerung, vor allem auf der wirtschaftlichen Dichte. Es lassen sich nun recht interessante Funktionen beobachten zwischen Bevölkerungsdichte und wirtschaftlichem Aufschwung, die aber in das Gebiet der Soziologie gehören.

d) Arten und Stufen des Einkommens.

Innerhalb der verschiedenen Formen des Einkommens lassen sich seine Arten zu zwei wesentlichen Gruppen zusammenfassen, die der fluktuierenden und die der konsolidierten Einkommen. „Die ersten sind ihrer Natur nach fortdauernden Schwankungen ausgesetzt und können sich nur um den Preis eines unaufhörlichen Kampfes gegen die rivalisierenden Einkommen ausbreiten oder auch nur erhalten; während die zweiten ihrer Natur nach beständiger und weniger Konflikten ausgesetzt sind und deshalb für ihre Besitzer eine weniger fleißige Sorge notwendig

*) A. a. O. S. 151.

machen. Der ersten Gruppe gehören an der Zins des produktiven Kapitals und der aleatorischen Formen des unproduktiven Kapitals (Börsenkapital), der zweiten gehören an die Grundrente (besonders die städtische) und der Zins der weniger aleatorischen Formen des unproduktiven Kapitals (öffentliche Schuld)."*)

Die Arten des Einkommens sind oft so ausgeprägter Natur, daß sie die Form des Einkommens beeinflussen. So kann ein fluktuierendes Konjunktureinkommen einen Arbeiter mit undifferenziertem Einkommen veranlassen, zur Form des differenzierten Einkommens überzugehen.

Die Verteilung des Gesamteinkommens auf die Einkommensarten ist verschieden je nach der Ersetzbarkeit der Besitzer von Produktionsmitteln. Ist der Besitzer von Produktionsmitteln im Augenblick seines Ausscheidens aus dem Produktionsprozeß gleich durch andere Besitzer zu ersetzen, so verteilt sich das Einkommen unter die neuen Besitzer nach Maßgabe der von jedem aufgewandten Kosten. Diese volle Ersetzbarkeit der Besitzer von Produktionsmitteln besteht in der Form des undifferenzierten Einkommens. Fehlt diese Ersetzbarkeit der Besitzer, dann fällt das Einkommen d e m zu, der im Besitze solcher Produktionsmittel ist, deren Seltenheit nun die Ursache wird, das Einkommen an sich zu ziehen. Diese Erscheinung ist nur möglich in der Form des differenzierten Einkommens. Die beiden Faktoren in der Einkommensverteilung sind also Kosten und Seltenheit. Im ersteren Falle steht also das Einkommen in direktem Verhältnis zu der Menge der Produktionsmittel, da die Kosten — die ausschlaggebend sind — ja mit der Größe, mit der Menge wachsen, im letzteren Falle ist das Verhältnis ein umgekehrtes. Es läßt sich also die Regel aufstellen: Beim undifferenzierten Einkommen richtet sich die Verteilung der Einkommen nach den Kosten, beim differenzierten Einkommen nach der Seltenheit der Produktionsmittel. Der wesentlichste Faktor ist nun beim undifferenzierten Einkommen, da hier der Boden als Kostenelement fehlt, die Arbeit, die damit Einkommen trägt. Beim differenzierten Einkommen ist es der seltene Boden, die Arbeit nur dann, wenn sie selten wird. In Auffstiegzeiten nun wird dem Boden die Vorliebe des Kapitalisten gelten, der sein erworbenes Vermögen sicher anlegen will, und dann konsolidiertes Einkommen bezieht. In Niedergangszeiten besteht Furcht vor festen Anlagen und Vorliebe

*) A. a. O. S. 161/62.

für gewinnversprechende spekulative Geschäfte, die ein fluktuierendes Einkommen abwerfen.

Im allgemeinen nun beziehen die Menschen ihre Einnahmen nicht nur als konsolidiertes oder fluktuierendes Einkommen, sondern haben ihre Gelder in verschiedenen Arten angelegt. Es ist daher leicht möglich, daß sie konsolidiertes und fluktuierendes Einkommen beziehen. Darum kann man sagen, daß bei einer einzelnen Person mehrere Einkommen einen Ertrag bilden, doch nur bei einzelnen Menschen, denn im ganzen muß die Summe der Einzeleinkommen die des Gesamteinkommens, des Sozialproduktes, darstellen. Andererseits kann der Ertrag eines Grundstückes z. B. verschiedener Menschen Einkommen sein. Der einzelne Mensch sieht in der Verteilung seines Vermögens (Ertrag) auf verschiedene Produktionszweige eine Risikoverteilung.

Die Verteilung des Gesamteinkommens auf die einzelnen Besitzenden ist gar vielseitig und läßt sich nicht in Gesetze schmieden. Nur kann man beobachten, daß die Besitzer großer Einkommen die Kraft haben, sich in Krisenzeiten zu erhalten, daß ihnen die Vermögensverwaltung vielleicht durch Generationen anerzogen und angeboren ist, daß auf jeden Fall „die Einkommen der höheren Stufen die Tendenz haben, sich den größeren Teil des Gesamteinkommens anzueignen“,*) eine Tatsache, die durch Zahlen bewiesen werden kann. Ferner sind die größten Einkommen beim differenzierten, die geringeren beim undifferenzierten Einkommen zu finden. Die großen Einkommen werden aus Vermögen (Produktonsmittel), die geringeren aus Beruf (Arbeit) geschöpft. Da die Besitzer großer Einkommen den Wunsch haben, ihre Vermögen möglichst sicher anzulegen, kann man den Satz aufstellen, daß die großen Einkommen im allgemeinen konsolidierte, die kleinen fluktuierende sind.

Größere, besonders praktischere Bedeutung als diese Betrachtungen hat der Teil des Einkommens, der dem Staate zufällt. Wir haben oben gesehen, daß die Erträge, die dem Staate zufließen, soweit sie Einnahmen aus indirekten Steuern sind, als Geldeinkommen anzusehen sind. Diese Einkommen können vom Staate bezogen werden als erneutes Einkommen oder auf Kosten der Unterhaltsmittel der Bürger. Sie nehmen im allgemeinen drei Formen an, sind Steuern auf Waren, aus Ertrag oder vom Einkommen.

*) A. a. O. S. 180.

Bei der ersten Art, den Steuern auf Waren, handelt es sich um Steuern auf solche Waren, in „denen das Einkommen verbraucht wird“.*) Die Steuer wird also nicht gelegt auf lebensnotwendige Güter, wie z. B. Salz, das aus den Unterhaltsmitteln bezogen wird, sondern ausdrücklich auf Einkommen, also: Steuer auf Luxusgüter. Diese wird natürlich abgewälzt auf den Käufer solcher Waren, trifft also sein Einkommen. Wenn man nun mit der Steuer dieses Einkommen treffen will, muß man alle Konsumtionsprodukte dieser Einkommensempfänger damit belasten, um den Grundsatz der Steuergerechtigkeit aufrecht zu erhalten. Andererseits gibt es Waren, die bei einzelnen Menschen aus Unterhaltsmitteln erstanden werden, bei anderen aus Einkommen. Solche Waren darf man, um nicht die Unterhaltsmittel anzugreifen, nicht besteuern. Man bevorzugt aber dabei auf der anderen Seite das tatsächlich mit in Erscheinung getretene Einkommen.

An zweiter Stelle steht die Besteuerung des Ertrages, also des Gesamteinkommens vor seiner endgültigen Aufteilung an die Einkommensempfänger, etwa des Ertrages einer Unternehmung. Diese Unternehmungen haben die Möglichkeit, diese Steuer auf die unproduktiven Kapitalien und Arbeiter abzuwälzen, indem sie „entsprechend den Teil des Einkommens reduzieren, den sie ihnen übertragen müssen mit Rücksicht auf ihre Leistungen, oder mit anderen Worten, indem sie den Zins des unproduktiven Kapitals und die Entlohnung der unproduktiven Arbeit vermindern.“**) Nehmen diese Kapitalisten jedoch eine Monopolstellung ein, dann ist die Ertragssteuer nicht abwälzbar. Aber diese Steuer läßt sich, was Loria nicht erwähnt, abwälzen auf die Konsumenten der Waren, welche die Unternehmung herstellt.

Die dritte Steuerart läßt sich wohl am besten mit den Grundsätzen einer gerechten und vernünftigen Steuerpolitik in Übereinstimmung bringen, besonders in einer fortgeschrittenen Volkswirtschaft mit weitverzweigtem Einkommensnetz. Das ist die unmittelbare Besteuerung des Einkommens, die die persönlichen Verhältnisse des einzelnen Steuersubjektes berücksichtigt und einer „eigentlichen Überwälzung“ keinen Raum gibt. Da es sich um eine Einkommenssteuer handelt, darf in Wahrheit auch nur Einkommen besteuert werden. Die Besteuerung darf sich also nicht

*) A. a. O. S. 195.
**) A. a. O. S. 196.

erstrecken auf Einkünfte, denen die Periodizität fehlt, nicht auf Produktionskosten (oder das im Zusammenhang damit stehende Roheinkommen), oder den Ersatz des technischen Kapitals. Es darf ferner der Teil einer Rente nicht von der Einkommenssteuer erfaßt werden, der, weil er „den normalen Zinssatz des angelegten Kapitals übersteigt", Vermögen und nicht Einkommen ist. Vom Einkommen abziehbar ist nur, was weitergeleitet wird und beim Empfänger als Einkommen an sich besteuert wird, z. B. die Zahlung von Hypothekenzinsen. „Der ganze Teil des Einkommens also, der den Zins des geliehenen Kapitals ausmacht, muß in jedem Falle vom steuerbaren Einkommen des Schuldners abgezogen und beim Gläubiger angetroffen werden."*)

e) Die Menge des Einkommens.

„Wenn das Einkommen nur das spezifische Produkt der erzwungenen Arbeitsvereinigung ist, so wird die Menge des Einkommens vor allem bestimmt durch die Menge des Produktes der vereinigten Arbeit. Aber diese Menge ist ihrerseits eine Funktion von zwei Faktoren, der Quantität und der Produktivität der vereinigten Arbeit."**) Und diese Quantität der vereinigten Arbeit ist wiederum das Ergebnis von Zeitdauer und Intensität der Arbeit. Die Arbeitszeit richtet sich nach den physischen Fähigkeiten, dem psychischen Willen der Arbeitenden, nach technischen Möglichkeiten und gesetzlichen Grundlagen. Bei der Intensität der Arbeit kommt besonders die Zusammensetzung der Arbeiterschaft in Frage, z. B. die Verwendung von Frauen- und Kinderarbeit im Produktionsprozeß. Verändern kann sich die Quantität der Arbeit aber auch, abgesehen von Veränderungen bei den genannten Faktoren, durch Minderung oder Mehrung der Zahl der Arbeiter, die auf Veränderungen in der Bevölkerungsziffer oder Verschiebungen zwischen den verschiedenen Klassen und Geschlechtern zurückzuführen sind. Eine Vermehrung der Arbeitsquantität ist aber nur dann möglich, wenn Einkommensteile akkumuliert worden sind, um nun produktiv verwandt zu werden. „Die Gesamtmenge der produktiv vereinigten Arbeit also, die eine gegebene Bevölkerung liefern kann, ist eine Funktion von drei Variablen, der Dauer der Arbeit, ihrer Intensität und (beim differenzierten Einkommen) der wirtschaftlichen Zusammensetzung

*) A. a. O. S. 207.
**) A. a. O. S. 225.

der Bevölkerung oder ihrer Verteilung auf die produktiven Arbeiter, unproduktiven Arbeiter, Eigentümer und Beschäftigungslosen."*)

Die Produktivität der vereinigten Arbeit ist vor allen Dingen abhängig von den Fortschritten der Technik. Deshalb kann man die höchstmögliche Produktivität, den Idealtypus, die technische Produktivität nennen. Da die Technik nun dauernd fortschreitet, bewegt sich die technische Produktivität der vereinigten Arbeit in aufsteigender Linie.

Doch durch die auf den Zwang zur Vereinigung verwandten Kräfte von Arbeit und Kapital läßt sich in Wahrheit dieses Maximum an technischer Produktivität niemals erreichen. Erreichbar ist nur eine „virtuelle wirtschaftliche Produktivität". Und damit ist auch die Höhe des Einkommens beschränkt (denn diese ist, wie gesagt, abhängig von der Quantität der Arbeit). Es läßt sich jedoch eine künstliche Wert- und damit Einkommenserhöhung der Produkte (eine scheinbar erweiterte Produktivität) erzielen durch eine Verknappung dieser Produkte, durch eine nur geringe Belieferung des Marktes, oder sogar eine faktische Zerstörung eines Teiles der Produkte, sodaß sich ein geringeres Angebot auswirkt. Das ist nicht möglich in der Kollektivwirtschaft, wohl aber in allen anderen Formen des undifferenzierten Einkommens, am ausgeprägtesten beim differenzierten Einkommen, hier vor allem unter Hinzutreten von Monopolerscheinungen. Dadurch ist es möglich, daß selbst die virtuelle Produktivität nicht erreicht wird. Förderung erfährt diese Tatsache häufig noch durch das Eingreifen des Staates, der etwa Schutzzölle erhebt, die die ausländische Konkurrenz ausschließen und somit eine künstliche Verknappung des betreffenden Produktes im Inlande erzeugen, die folglich in gleicher Richtung wirken. Allerdings erhöhen diese Prozesse wohl das Einzel-, nicht aber das Gesamteinkommen im Gegensatz zu jenen Vorgängen, die sich auf die Verteilung beziehen und weiter unten Erledigung finden. So gehen Produktivität und Einkommensbildung nicht immer parallel, eine Tatsache, die wohl am augenscheinlichsten in der Landwirtschaft zu Tage tritt: Die Grundrente steigt gerade dann, wenn die Produktivität abnimmt .

„Auf solche Weise ist die tatsächliche Produktivität der vereinigten Arbeit immer die, die das größte Einkommen ermöglicht,

*) A. a. O. S. 226.

und sie ist mehr oder weniger von ihrer virtuellen Produktivität entfernt, je nachdem das Einkommen differenziert oder undifferenziert ist, je nachdem die Form des Einkommens mehr oder weniger entwickelt ist, und je nachdem dabei in höherem Grade die Grundrente, oder statt ihrer der Kapitalprofit überwiegt."*)

Es ist weiter oben ausgeführt worden, daß u. a. die Summe des technischen Kapitals vom Rohprodukt abgezogen werden muß, ehe sich als Rest das Einkommen ergibt. Es ist nun klar, daß bei gleichem Rohprodukt das Einkommen größer oder kleiner wird, je nachdem sich der Aufwand des technischen Kapitals verändert. Ersatz von technischem Kapital und Unterhaltsmitteln ist Ergebnis der isolierten Arbeit, die vereinigte Arbeit erst schafft das Einkommen.

Von der Menge der Unterhaltsmittel und des technischen Kapitals an sich ist das eigentliche Einkommen also unabhängig. Es ist nur abzuleiten aus Quantität und Produktivität der vereinigten Arbeit. Nehmen die Unterhaltsmittel eine übermäßige Höhe an, so ist in ihnen ein Teil Einkommen enthalten, und wenn andererseits das Einkommen höher angesetzt wird, als das durch die vereinigte Arbeit sich ergebende Plus es erlaubt, dann ist ein Teil der Unterhaltsmittel in Einkommen verwandelt worden. In letzterem Falle läge eine tatsächliche Vermehrung des Einkommens vor auf Kosten der Unterhaltsmittel (bei gleichbleibendem Produkt), die unter ihre normale Höhe herabgesetzt würden. Doch lange ließe sich dieser Zustand nicht halten, da die Unterhaltsmittel das Bestreben haben, wieder auf die normale Höhe zu gelangen, indem sie dann Teile des augenblicklichen Einkommens wieder zu Unterhaltsmitteln machen würden. So besteht ein ewiger Kampf zwischen Unterhaltsmitteln und Einkommen, der im undifferenzierten Einkommen nicht zum Ausdruck kommt, aber sehr ausgeprägt ist im differenzierten Einkommen und komplizierte Formen zeitigt beim gemischten Einkommen. Dieser Kampf zwischen Unterhaltsmitteln und Einkommen ist der alte Krieg zwischen Besitzlosen und Besitzenden, zwischen arm und reich. Wenn die Formen dieses Kampfes auch im Laufe der Jahrhunderte milder geworden sind, so ist das wohl nur das Zeichen allgemeiner Zivilisation, ändert aber nichts am Wesen der Sache. Und der Sieger in diesem Kampfe ist wohl unstreitig das Einkommen, das als stärkere Partei

*) A. a. O. S. 256.

dieses Kampfes die Macht hinter sich fühlt, die zudem der Gedanke nicht verläßt, daß dem Arbeiter der Zugang zum Boden gesperrt bleiben muß, wenn nicht das ganze System Gefahr laufen will, unterzugehen. „Und das Maß, auf das die Unterhaltsmittel reduziert werden, wird genau das sein, das das höchste dauernde Einkommen liefert."*)

Die Menge des Einkommens wird vermindert um den Betrag, der akkumuliert wird und neue Produktionsmittel bildet. Dieser Betrag ist also kein Einkommen, er beeinflußt dieses jedoch durch seine Größe, indem das Einkommen größer oder kleiner ist je nach der Summe, die akkumuliert wird. Wie hoch ist nun die akkumulierte Summe? „Die normale Menge der Ersparnisse oder der Bruchteil des Einkommens, der periodisch akkumuliert wird, ist die, die — wenn alle anderen Elemente konstant bleiben — das größte Einkommen sichert, und zwar nicht das größte unmittelbare Einkommen (denn das größte unmittelbare Einkommen schließt an und für sich aus, daß irgend ein Teil von ihm akkumuliert wird), sondern während einer Periode, die das normale oder wahrscheinliche Leben des Einkommensempfängers umfaßt — oder kürzer, das größte lebenslängliche Einkommen". **)

Wesentlich ist die Höhe des Zinssatzes, der einen mehr oder weniger großen Anreiz zur Akkumulation gibt.

Wenn man das akkumulierte Einkommen vom Gesamteinkommen abzieht, ergeben sich natürlich in einander folgenden Wirtschaftsperioden als Resultat schwankende Einkommen, deren Veränderlichkeit nicht auf die Einkommensbildung zurückzuführen ist, sondern auf irgendwelche Faktoren, die die Akkumulation größer oder kleiner haben sein lassen.

„So ist also die absolute Menge des Einkommens eine Funktion folgender Elemente: 1. der Menge und Produktivität der vereinigten Arbeit; 2. des Verschleißes des technischen Kapitals; 3. der Produktivität der isolierten Arbeit; 4. der Menge des dem Arbeiter zugeeigneten Produktes; 5. der Menge der Akkumulation. — Und da die Elemente 1 und 3 auf ein einziges zurückgeführt werden können, ergibt sich, daß die absolute Menge des Einkommens von folgenden 4 Faktoren abhängt: der Produktivität der Arbeit, dem Verschleiß des technischen Kapitals,

*) A. a. O. S. 264.
**) A. a. O. S. 272.

der Menge des dem Arbeiter zugeeigneten Produktes, der Menge der Akkumulation.

„Diese Faktoren, von denen die Menge des Einkommens abhängt, zeigen ihrerseits eine verschiedene Intensität, je nachdem sich die Formen, die Arten und Stufen des Einkommens verändern. In der Tat veranlassen die verschiedenen Formen, Arten und Stufen des Einkommens einen verschieden intensiven Zwang zur Arbeitsvereinigung, also eine verschiedene produktive Wirksamkeit der Arbeit selbst; eine verschiedene Reduktion der dem Arbeiter zugeeigneten Menge des Produktes; eine verschiedene Menge der Akkumulation; und deshalb ist nach dem verschiedenen Ueberwiegen der mannigfachen Formen, Arten und Stufen des Einkommens auch die Gesamtmenge des Einkommens entsprechend verschieden.

„Und umgekehrt bewirkt die Gesamtmenge des Einkommens eine Veränderung der Form, der Art oder der Stufen des Einkommens. Es ist in der Tat sicher, daß, wenn die Gesamtmenge des Einkommens zurückgeht, die bestehende Form des Einkommens bedroht, und daß es wahrscheinlicher ist, daß sie durch eine entgegengesetzte Form des Einkommens ersetzt wird. Andererseits herrschen in aufsteigenden Perioden des Einkommens die konsolidierten Einkommen gegenüber den fluktuierenden vor, während es sich im entgegengesetzten Falle umgekehrt verhält. Da endlich gerade deshalb in aufsteigenden Perioden des Einkommens der Prozeß der Ausbreitung des einen individuellen Einkommens auf Kosten des anderen weniger intensiv ist, ist auch die Konzentration des Einkommens auf seinen höheren Stufen, die aus diesem Prozesse hervorgeht, relativ geringer als in den Perioden abnehmenden Einkommens.

„Aber in jedem Falle hat, wenn die bestehenden Formen, Arten und Stufen des Einkommens und die durch sie auferlegten Bedingungen gegeben sind, diese Gesamtheit von Faktoren die Tendenz, sich zu befestigen, aus der sich das größte unmittelbare oder dauernde Einkommen ergibt; und dieses wird dann in einer zur Sicherung des größten Lebenseinkommens für den Einkommensempfänger genügenden Menge angehäuft.“*)

*) A. a. O. S. 288/89.

f) Die Verteilung des Einkommens.

Das Gesamteinkommen nun, das in einer entwickelten Wirtschaft die Tendenz hat, zu wachsen, verteilt sich auf die einzelnen Individuen, die Einkommensempfänger. Das Gesamteinkommen, dividiert durch die Zahl der Einkommensempfänger, ergibt das m i t t l e r e Einkommen. Im System des undifferenzierten Einkommens ist die Zahl der Einkommensempfänger gleich der der produktiven Arbeiter, in der differenzierten Form wird die Zahl der einkommenslosen Arbeiter bei weitem überwiegen. Der Anteil, der auf die einzelnen Einkommensempfänger entfällt, hat keine direkten Beziehungen zum Gesamteinkommen. Es ist denkbar, daß eine Steigerung des letzteren auch eine allgemeine Erhöhung der einzelnen Einkommen nach sich zieht. Ebenso gut aber kann die Vermehrung des Gesamteinkommens nur einem Teil der Empfänger zukommen, während die der übrigen unverändert bleiben. Oder endlich ist es möglich, daß das Gesamteinkommen das gleiche bleibt, ein Teil der Einkommensempfänger aber dieses auf Kosten der anderen steigert und somit einen Kampf der Einkommen unter einander hervorruft. Diesen Kampf vergleicht Loria mit dem der Tiere untereinander, während die Steigerung des Einkommens auf Kosten der Unterhaltsmittel Parasitentum darstellt. Einkommen entsteht nur, wo gezwungene Arbeitsvereinigung das Produkt steigert. Die erzwungene Arbeitsvereinigung ist also auch ein Grund des Kampfes der Einkommen untereinander; daher ist dieser auch zu finden in allen Formen des Einkommens, beim undifferenzierten, gemischten und differenzierten, mit dem Unterschied, daß der Kampf beim undifferenzierten Einkommen weniger intensiv ist, beim differenzierten die schroffsten Formen angenommen hat. Mit drei wesentlichen Methoden wird dieser Kampf durchgeführt: Gewalt, Betrug und Monopol (la violenza, la frode ed il monopolio).

Die G e w a l t „tritt in die Erscheinung, so oft sich ein Einkommen mit Gewalt auf ein rivalisierendes Einkommen stürzt, um es sich ganz oder teilweise anzueignen“.*) Hierunter führt Loria die Gewalt der Raubritter und solcher an, die Schiffbrüche herbeiführten, um Einkünfte zu erhalten, ferner die des Krieges.

Der B e t r u g, der beim undifferenzierten Einkommen kaum in Erscheinung tritt, findet beim differenzierten Einkommen mancherlei Anwendung, z. B. im Aktienwesen, wo anschließend

*) A. a. O. S. 308.

an eine Verwässerung des Kapitals Vorzugsaktien ausgegeben werden, die ein höheres Einkommen sichern. Das Kampfmittel „Betrug" hat in erschreckender Weise Anwendung gefunden in Amerika, wo die Geschichte des Petroleumsyndikates nichts anderes war „als ein Gewebe diabolischer Betrügereien, angezettelt mit unerhörter Grausamkeit gegen die rivalisierenden Raffineure oder gegen die Produzenten des Rohpetroleums".*) Hierbei handelt es sich um einen reinen Kampf der Einkommen untereinander, der sich auf der einen Seite des Betruges bedient.

Den sichersten Sieg aber im Kampf der Einkommen untereinander trägt das Monopol davon, d. h. der Inhaber einer Monopolstellung. Diese Herrschaft kann verschiedener Art sein; z. B. ein gewerbliches Monopol, d. h., der Inhaber verfügt über „technische und wirtschaftliche Mittel, die denen der übrigen Produzenten derselben Ware oder Gruppe von Waren überlegen sind".*) Ist das Monopol total, dann kann es nie zu einem Kampfe um Einkommen Veranlassung geben, weil für den Monopolinhaber keine Konkurrenten bestehen, wohl aber, wenn es nur ein teilweises Monopol ist, sodaß sich andere Personen an dem Kampfe beteiligen können. Ein Handelsmonopol liegt vor, „wenn ein einzelner oder eine Gruppe von solchen die ausschließliche Fähigkeit besitzt, eine gegebene Ware oder Gruppe von Waren zu verkaufen oder zu kaufen".*) Es können also sowohl Käufer wie Verkäufer diese Monopolstellung einnehmen. Heute spielt wohl die gefährlichste Rolle das Kreditmonopol, das vorliegt, „wenn ein einzelner die ausschließliche Fähigkeit besitzt, bestimmten Personen oder bestimmten sozialen Gruppen das Kapital zu liefern".*) Der Kampf um das Einkommen, der sich des Kreditmonopols bedient, ist am intensivsten bei fluktuierenden Einkommen, weniger bei den konsolidierten, die „mehr zur Ruhe gelangt und beständiger sind".

Dieser Kampf der Einkommen untereinander muß naturgemäß mit dem Sieg des einen Einkommens über das andere enden, oder der einen Gruppe über die andere.

In einem Kampfe ist stets derjenige der Sieger, der die meisten Kräfte bereitstellen kann; somit muß auch jeder Kampf um Einkommen zu Gunsten dessen ausfallen, der bereits Genießer größerer Einkommen ist als der Gegner, der also das größte Kapital in Händen hat. Das größte Einkommen sichert sich also

*) A. a. O. S. 317.

im Kampfe mit geringeren durch seinen Sieg neue Einkommen, entweder ohne das geringere positiv zu schädigen, indem dies seine bisherigen Einkommen auch weiter bezieht, oder aber, indem es die niederen Einkommen herabdrückt, sich auf deren Kosten bereichert. Möglich ist auch, daß der Kampf der Einkommen an sich so viel Kräfte verbraucht, daß das Einkommen der Ärmeren reduziert wird, ohne das der Reicheren entsprechend oder überhaupt zu steigern. Die Sieger sind, wie gesagt, im allgemeinen die Besitzer des größten Kapitals, der feinsten technischen Einrichtungen usw., die Leiter der vereinigten Arbeit. Ihr Sieg über die schwächeren ist also gleichbedeutend dem Siege der vereinigten Arbeit über die isolierte, eine Tatsache, die zur Folge hat, daß die isolierten Einkommen immer weiter zurückgehen. Andererseits: Je höher die Einkommen, um so intensiver ihr Kampf. „Also erzeugt der Kampf zwischen den Einkommen durch Vergrößerung des Abstandes zwischen den Einkommen an und für sich eine Kraft, die ihn zu verschärfen tendiert, d. h., er hat die Tendenz, immer intensiver zu werden, gerade durch die Wirkung der eigenen Resultate".*) Je mehr nun die kleinen Einkommen im Kampfe untergehen, d. h., je mehr Arbeiterkapitalisten zu reinen Kapitalisten oder zu reinen Arbeitern werden, je mehr aus den restlichen undifferenzierten Wirtschaften differenzierte werden, umso vollständiger wird das Ergebnis des Kampfes, d. h., die Stellung der Einkommen beziehenden Kapitalisten hier und des nur Unterhaltsmittel beziehenden Arbeiters dort. Die höchsten Einkommen haben die meiste Aussicht, zu wachsen, sind am wenigsten gefährdet, ihre Zahl ist am sichersten. Aber der Kampf innerhalb und zwischen den höheren Stufen des Einkommens ist größer als der der unteren Stufen, weil ihre Kraft stärker ist. Daher ist auch die Zahl derjenigen, die in tiefere oder einkommenslose Stufen fallen, größer und nimmt ab mit dem Abstieg in niedere Stufen. Bei diesen ist der Kampf an sich schwächer, folglich auch die Zahl der Opfer geringer. So haben wir eine Pyramide mit wenigen großen Einkommen an der Zuspitzung und vielen geringen an der Basis. Aber andererseits erleiden die Einkommensstufen durch den Kampf nicht nur Verluste durch Absturz, sondern auch solche durch Aufstieg in eine höhere Klasse, der nicht ausgeglichen wird durch den Aufstieg unterer Klassen in die gegebene. Also: „Und je höher die Einkommensstufe ist, umso größer ist der numerische Überschuß der Einkommens-

*) A. a. O. S. 357.

empfänger, die zu einer höheren Einkommensstufe aufsteigen, über die Einkommensempfänger, die ihr von der darunterstehenden Einkommensstufe zuströmen, d. h., desto größer ist definitiv die numerische Reduktion der Einkommensempfänger".*) Also: Die Einkommen höherer Stufe nehmen im direkten Verhältnis zu ihrer Höhe ab dadurch, daß der Absturz der Opfer in die tieferen Klassen und der Aufstieg der Sieger in die höheren in demselben Verhältnis zur Höhe der Einkommen steigt. Die Pyramide läßt sich also in noch schärferer Zuspitzung aufrecht erhalten. Wenn man getrennte Pyramiden aufstellt für Berufs- und Vermögenseinkommen, wird man erkennen, daß die Pyramide der Berufseinkommen kürzer ist als die der Vermögenseinkommen. Ferner: Die Pyramide der fluktuierenden Einkommen ist ausgeprägter als die der konsolidierten. Oder: wenn beide zu einer Pyramide verschmolzen sind, lassen sich an der Stelle ausgeprägtere Linien feststellen, an der die fluktuierenden Einkommen überwiegen. Endlich erfährt die Pyramide eine Verschärfung an der Stelle, wo sich Einkommen befinden, die, da sie im Gleichgewicht stehen, sich nicht am Einkommenskampfe beteiligen, eine Schwächung dagegen an der unmittelbar darunter liegenden Stufe, da hier der Absturz aus der höheren Stufe vermindert ist. Noch weiter nach unten wiederum läßt sich ein Schatten des oberen Gleichgewichts feststellen, da hier der Angriff durch die eigentliche Gleichgewichtsstufe und dessen vermindernde Wirkung fehlen.

Möglich ist, daß Einkommensempfänger, die im Kampfe unterliegen, nicht nur in die Stufen niederer Einkommen stürzen, sondern sogar jegliches Einkommen verlieren und Unterhaltsempfänger werden. Ist die Verteilung solcher auf alle Stufen die gleiche, so ergibt sich lediglich eine kleinere Pyramide, in ihrer Gestalt völlig gleich der vorhergehenden. Solche Abstürze können sich aber auch auf die oberen Einkommensstufen beschränken. In diesem Falle erfährt die Pyramide eine Kürzung der Spitze. Konzentrieren sie sich auf die niederen Stufen, so ist eine Verschmälerung der Basis die Folge. Andererseits kann man einen Aufstieg von der Stufe der Unterhaltsmittel in die der Einkommen beobachten, die den soeben erwähnten Prozeß in etwa ausgleichen kann. Doch ist wohl zu berücksichtigen, daß

*) A. a. O. S. 363.

dieser Aufstieg nur stufenweise erfolgen kann, nicht in der Form eines Sprunges unmittelbar in höhere Stufen, wie parallel ein solcher Absturz möglich ist.

Neben dieser positiven Größe der Einkommen ist die daraus abzuleitende Relation zwischen den Einkommen verschiedener Größen von Bedeutung.

Eine Zuspitzung der Pyramide bedeutet Verschärfung der Unterschiede und damit der sozialen Gegensätze. Eine Abflachung Milderung derselben. So ist es richtig, „daß die Zuspitzung oder Abstumpfung der Einkommenspyramide immer der Widerschein einer entsprechenden Verschärfung oder Milderung in der Verteilung des Reichtums ist, oder daß diese um so ungleicher ist, je geringer die numerische Proportion der Einkommensempfänger jeder Stufe zu den darunter liegenden ist. Nun spitzt sich die soziale Pyramide zu oder stumpft sich ab, die Verteilung des Einkommens wird ungleicher oder gleicher, zufolge der Wirkung einiger Einflüsse, deren bedeutendsten die folgenden sind":*)

1.) Die Veränderungen der Form des Einkommens, d. h. der Einkommenskampf ist mehr oder weniger intensiv, die numerischen Relationen sind entsprechend schärfer oder schwächer, je nachdem, ob undifferenziertes oder differenziertes Einkommen vorliegt.

2.) Die Veränderungen der Arten des Einkommens, d. h. die Frage, ob fluktuierendes oder konsolidiertes Einkommen vorliegt und entsprechenden Einfluß geltend macht, bestimmt die Form der Pyramide.

3.) Die Veränderungen der Einkommensstufen, d. h. also die Aufteilung der Einkommen nach ihrer Höhe ist hierfür durch die durch sie bestimmte Schärfe des Kampfes der Einkommen untereinander von Bedeutung.

4.) Die Veränderungen der Menge des Gesamteinkommens, aus der die verschiedenen Einkommensstufen jeweilige Gewinne absorbieren, verschärfen oder mildern die Unterschiede.

5.) Die Veränderungen der Menge der Unterhaltsmittel, die soweit in Frage kommen, als aus Einkommens- Unterhaltsempfänger werden und umgekehrt solche zu

*) A. a. O. S. 400.

Einkommensempfängern emporsteigen, wirken in gleicher Richtung.

Außerdem ist die Bedeutung der Höhe der Unterhaltsmittel für die Einkommensbildung nicht zu vergessen.

6.) Die Veränderungen der Menge der Bevölkerung, die an sich schon den Einkommenskampf verschärft, beeinflußt die Gestaltung der Pyramide. Ferner verlangt eine Steigerung der Bevölkerungsziffer auch Steigerung der Unterhaltsmittel und umgekehrt, wodurch sich die aus der Veränderung der Menge der Unterhaltsmittel erwachsenen Wirkungen ergeben. Sehr wesentlich ist auch die verschiedene Fruchtbarkeit der Bevölkerung in den einzelnen Einkommensstufen, die im allgemeinen derart ist, daß die höheren Einkommensschichten eine geringere Fruchtbarkeit und ein rascheres Aussterben kennzeichnet. So ist die Pyramide der Einkommens verbraucher eine weit spitzere als die der Einkommen selbst und in etwa auch die ihrer Empfänger.

7.) Die Tätigkeit des Staates ist endlich ausschlaggebend, d. h., vor allen Dingen der Einfluß der Steuerpolitik, die vielleicht die höheren Einkommensstufen mit größerer Nachsicht und Toleranz behandelt, vielleicht ihnen stärkere Lasten auferlegt.

Welches ist nun in kurzem die Tendenz des Einkommens und seiner Verteilung?: Steigerung des Einkommens und steigende Konzentrierung auf die höheren Einkommensstufen, Verschärfung der sozialen Gegensätze! Oder mit Lorias Worten:

„Denn jetzt ergibt sich, daß die erzwungene Arbeitsvereinigung, das unveränderliche Kennzeichen aller Formen der Wirtschaft, durch die Begrenzung der Produktivität der Arbeit und des Einkommens jeden Einkommensempfänger anreizt, sich auf Kosten der rivalisierenden Einkommen zu bereichern und auf diese Weise einen furchtbaren und unaufhörlichen Kampf zwischen den Einkommen entfesselt. Dieser vergrößert, indem er den Abstieg der mittleren Einkommensempfänger zu den darunter liegenden Kategorien des Einkommens bestimmt, die Ziffer der Besitzer dieser letzten; indem er durch seine differentielle Intensität in den höheren Sphären eine differentielle Reduktion ihrer Mitglieder hervorruft, hat er die Tendenz, die Zahl der höheren Einkommensempfänger zu vermindern. Und dank diesen Einflüssen verwandelt sich die fortwährende Reihe, oder auch die umgekehrte Pyramide, die die anfängliche Verteilung der Einkommensempfänger darstellen konnte, nach und nach in eine Pyramide."*)

g) Höhere Ableitungen des Einkommens.

Die erzwungene Arbeitsvereinigung formt nicht nur unser Wirtschaftsleben und bildet die Grundlage für dessen Einkommen, sie macht ihre Einflüsse auch auf außerwirtschaftlichem, auf rein soziologischem Gebiete geltend.

Zunächst schafft die Einkommensbildung für den Empfänger die Möglichkeit einer sorgenlosen Lebensführung. Dieser kann es sich oder seinen Kindern auf Grund des Einkommensbezuges erlauben, dem Wirtschaftsleben selbst fern zu treten, sich auf geistigen Gebieten, die ihm sonst verschlossen bleiben würden, zu betätigen. Nicht, als ob die Intelligenz sich nur auf die Einkommen beziehenden Klassen verteilte. Nein, sie fällt auf alle sozialen Schichten, aber nur die oberen haben die Möglichkeit, sie zu entwickeln, auszuwirken. Wo die Befriedigung der notwendigsten Lebensbedürfnisse fehlt, ist es unmöglich, den Sinn auf höhere Dinge zu lenken, Kunst und Wissen zu pflegen. Diese Gebiete bleiben dem vorbehalten, der Einkommen aus Vermögen bezieht, eine Tatsache, die Loria mit Zahlen beweist. Da nun aber Kunst und Wissen für die Masse verschlossen bleiben, nur für die oberen Schichten ein Betätigungsfeld des Geistes bilden, dadurch können sie sich einer gewissen Einseitigkeit nicht erwehren und — was weit schlimmer ist —: „dieses privilegierte Schrifttum zeigt gerade, weil es die Veranlassung und Möglichkeit seiner Entfaltung vom Privileg des Einkommens herleitet, sehr bekannte Mängel und Züge der Entartung. . . . Andererseits ist die Intelligenz der Klassen der Einkommensempfänger, gerade weil sie aus dem Reichtum und Privileg hervorgeht, im allgemeinen der größten und dauernden Schöpfungen unfähig, die das ausschließliche Erbteil einiger Ausnahmegeister sind, denen es gelungen ist, über die erniedrigenden Einflüsse der Armut zu triumphieren."**) So muß die Menschheit also, weil sich die Intelligenz wahllos verteilt, auf den Teil verzichten, der auf einkommenslose Kreise fällt, und bei dem anderen Teil die Einseitigkeit und die Einflüsse der Entartung in Kauf nehmen.

*) A. a. O. S. 463.
**) A. a. O. S. 469.

Weiter hat die erzwungene Arbeitsvereinigung, eben weil sie Grundlage der Wirtschaft ist, Einrichtungen geschaffen, die sie erhalten sollen, Normen zur Sicherung des Einkommens. Diese Institute, die materielle und immaterielle Strafen auf das Haupt dessen beschwören, der sich der erzwungenen Arbeitsvereinigung widersetzt, sind z. B. die Magie, die „Zeremonialregierung“, die Religion, die zusammen den moralischen Zwang bilden, der später — als unzureichend angesehen — durch den juristischen Zwang erweitert wurde, dem sich endlich noch der politische Zwang ergänzend anschloß.

Die Zwangsmaßnahmen sind, wie gesagt, in der differenzierten Einkommensform weit ausgeprägter als in der des undifferenzierten Einkommens. Ferner, da eine größere Anzahl von Leitern der vereinigten Produktion durch ihren Kampf um ihr Einkommen untereinander sich gegenseitig schwächen, ist die die Arbeiter zwingende Macht umso unerbittlicher, je geringer die Zahl der Einkommensempfänger ist. So verschärfen hier die egoistischen Interessen der leitenden Klasse den Kampf zwischen arm und reich, erhöhen den durch die Forderung der Produktion und der erzwungenen Arbeitsvereinigung notwendigerweise ausgeübten Zwang. So „vermischt sich in der Wirtschaft des differenzierten Einkommens mit dieser Quelle eine andere weniger reine, die gebildet wird durch die Ausbeuterinteressen der Klassen der Einkommensempfänger, der die Handhabung der genannten Institutionen übertragen ist“*): Zwangsmoral, Zwangsgesetz und Zwangspolitik.

Ist es nun möglich, diese für die unteren Klassen, d. h. diejenigen, die kein Einkommen beziehen, so traurigen Lebensumstände aus der Wirtschaft heraus abzuändern? Loria bejaht diese Frage und spricht im letzten Kapitel seines Werkes über die

h) Umwälzungen des Einkommens.

Die Wirtschaft hat sich aus der Periode der isolierten Arbeit in die der zwangsweise vereinigten verwandelt, weil die isolierte Arbeit die aufgewandten Unterhaltsmittel nicht mehr ersetzen konnte, noch viel weniger Einkommen abwarf. Aber der Zwang zur Arbeit verringert deren Produktivität. Da der Zwang geringer wird bei Schwächerwerden der Lage der Arbeiter, hat die Produktivität die Tendenz, progressiv zuzunehmen.

*) A. a. O. S. 479.

men. Das ist jedoch nur in aufsteigenden Perioden der Fall. In Niedergangszeiten bringt ein gesteigerter Zwang eine verringerte Produktivität, die den Rückschritt wiederum bestärkt, das Einkommen allmählich sich vermindern läßt, bis es schließlich verschwindet. Das bedingt eine Auferstehung der isolierten Arbeit, die kein Einkommen abwirft. „Aber die isolierte Arbeit kann doch, wenn sie auch ausnahmsweise ein Einkommen erzeugen kann, in ihrer großen Masse nicht mehr als die Unterhaltsmittel des Arbeiters erzeugen. Also erzeugt die wiedergeborene isolierte Arbeit für den Produzenten einen Zustand der Schwäche und Ohnmacht, der durch sich selbst das Wiedererscheinen des assoziativen Zwanges vorbereitet. So wird die zeitweise aufgelöste erzwungene Arbeitsvereinigung früher oder später rekonstruiert; aber um doch in einer höheren Form rekonstruiert zu werden, die der Wirksamkeit der Arbeit weniger straffe Zügel anlegt und also fähig ist, ein bedeutenderes Produkt als das zu liefern, das auf der Grundlage der vorhergehenden Form erlangt wurde. . . . Aber diese Entwickelung bringt schließlich eine Form des Einkommens hervor, die das von der zwangsweise vereinigten Arbeit zu erlangende größte Produkt liefert“.*) Es ist nun also nicht mehr möglich, in dieser Form des Einkommens noch mehr Erfolg zu erzielen. Es muß also, wenn dieses dennoch erreicht werden soll, zu einer anderen Form der Arbeitsvereinigung übergegangen werden. Und diese andere Form kann nur die freie Vereinigung der Arbeit sein, die produktiver sein muß, weil der Kräfte verschlingende Zwang nun bei ihr weggefallen ist. Und, da wiederum nur erzwungene Arbeitsvereinigung differenziertes Einkommen abwerfen kann, ist das Plus dieser neuen aber freiwilligen Arbeitsvereinigung ein undifferenziertes Einkommen, das damit sämtlichen Arbeitern zufällt. Die isolierte Arbeit, die dem Arbeiter kaum die Unterhaltsmittel erneut hatte, veranlaßt ihn, um sich vor dem Hungertode zu retten, zu freiwilliger Vereinigung der Arbeit. Diese Tatsache läßt sich beweisen durch die Zahl von Konsumvereinen und Kreditgenossenschaften, die auf eine gewisse Zahl von Einwohnern kommt. In Ländern mit geringwertigem Boden und dichter Bevölkerung schreitet die Bevölkerung gern zu dieser freiwilligen Vereinigung, dieser Selbsthilfe, weniger in dünn besiedelten, fruchtbaren Ländern. So entfällt in

*) A. a. O. S. 492.

Rußland	auf 226 575	Menschen	= 1	Konsumverein
Deutschland	„ 36 899	„	= 1	„
England	„ 24 496	„	= 1	„
Dänemark	„ 2 325	„	= 1	„

Naturgemäß wird somit die freiwillige Arbeitsvereinigung die „fundamentale wirtschaftliche Institution der zukünftigen Jahrhunderte sein".*) Loria sagt wörtlich:

„Man kann also in großen Zügen behaupten, daß die menschliche Arbeit drei höchste Stadien durchläuft: In einem ersten Stadium der überschüssigen Produktivität des Bodens, in dem die isolierte Arbeit einen Überschuß über die Unterhaltsmittel des Produzenten erzeugt, besteht die *isolierte* Arbeit und bildet die Grundlage der *Vorgeschichte*; in einem folgenden Stadium geschwächter Fruchtbarkeit des Bodens, in dem die isolierte Arbeit nur die Unterhaltsmittel des Arbeiters hervorbringt, besteht die *zwangsweise vereinigte* Arbeit, die in ihrem eigenen Verlauf die ganze bekannte *Geschichte* umfaßt, eine traurige und ununterbrochene Reihe von unglücklichen Störungen des Gleichgewichts; endlich in einem weiteren Stadium noch schwächerer tellurischer Produktivität, in dem die isolierte Arbeit weniger als die Unterhaltsmittel des Arbeiters produziert, wird die *freiwillig vereinigte* Arbeit eingeführt werden, die die Grundlage der *Nachgeschichte* oder eines Zustandes des *definitiven Gleichgewichts* bilden wird."**)

Nach dem das Zwangsgepräge, das der Arbeitsvereinigung in allen ihren bisher durchlaufenen Formen anhaftet, aufgehört hat, verschwinden alle Erscheinungen, die vom Zwange abgeleitet sind: der Unterschied zwischen dem Wert und der effektiven Arbeit, die Existenz unabhängiger Einkommen verschiedener Art, der ursprüngliche Unterschied der Einkommen, der durch den Besitz von ungleich produktiven Elementen verursacht ist, hören auf; es hören auf der Antagonismus zwischen Produkt und Einkommen und die entsprechende der Technik feindliche Beschränkungen des Produkes, der Kampf zwischen den Unterhaltsmitteln und dem Einkommen, die Beschränkung der sozialen Akkumulation und der daraus folgende Überschuß der Bevölkerung über das Kapital, endlich der Kampf zwischen den Einkommen. — Nachdem der Kampf zwischen den Einkommen aufgehört hat, können die höheren Einkommen nicht mehr das Resultat einer *Aneignung* des Einkommens anderer sein, sondern sie leiten sich nur von einer größeren *Produktion* ab, die der Wirksamkeit der höheren individuellen Eigenschaften verdankt wird; daher auf der einen Seite die notwendige Kleinheit der individuellen Einkommen, die streng durch den Erfolg der produktiven Fähigkeit der einzelnen begrenzt werden, und entsprechend der geringe Unterschied der Einkommen selbst (im Gegensatz zu dem starken Unterschied der individuellen Einkommen, die sich durch Aneignung vergrößern), auf der anderen Seite die Zuteilung der differentiellen Einkommen an die erfolgreichsten und produktivsten Personen (im Gegensatz zu der Zuteilung an die unehrlichsten und schlauesten Personen der Einkommen, die sich durch Aneignung vergrößern). Nachdem die Aneignung eines Einkommens von einem anderen aufgehört hat, verschwindet die partielle Vernichtung der Einkommensempfänger von verschiedener Stufe, also die differentielle Reduktion der Zahl der Enkommensempfänger der höheren Stufen und damit der Bildungsprozeß der Pyramide der Einkommensempfänger; d. h. die pyramidale Verteilung der Einkommensempfänger hört auf, um ihrer binomialen Verteilung, analog der der Intellekte, Platz zu machen. Nachdem der Kampf zwischen den Einkommen aufgehört hat, hört ein vornehmlicher Faktor der Moral des Hasses und Krieges auf, und es erschließt sich der Weg zu der spontanen Moral des Mitleids und der Liebe. Endlich hören mit dem Aufhören des technischen Zwanges zur Arbeitsvereinigung der abgeleitete und höhere Zwang auf oder die verbindenden Institutionen der Zwangsmoral, des Zwangsrechts und der Zwangspolitik, und es werden zum erstenmal eine Moral, ein Recht und eine politische Verfassung eingeführt, die aus der spontanen Initiative der freien Genossen entspringen. Die Herrschaft des Zwanges, der Gleichgewichtsstörung und des vernichtenden Krieges versinkt überhaupt und für immer in den Abgründen der Geschichte, und aus seinen Trümmern erhebt sich endlich die glänzende und ewige Herrschaft der Freiheit und des Friedens".*)

*) A. a. O. S. 497.
**) A. a. O. S. 498.

*) A. a. O. S. 500/01.

II.

Kritik der Theorie Achille Lorias.

Nachdem ich im vorangegangenen ersten Teile der Arbeit die Theorie Achille Lorias wiedergegeben habe, möchte ich nun versuchen, sie kritisch zu beleuchten, d. h. jene Punkte hervorzuheben, die mir Inkonsequenzen zu enthalten scheinen.

An Hand der Existenzfaktoren für die undifferenzierte und differenzierte Arbeitsvereinigung bildet Loria die Wirtschaftsstufen (S. 10 dieser Arbeit) und sagt:

„In großen Zügen können drei Formen der Industrie unterschieden werden, die als Korrelate ebensovieler aufeinanderfolgenden Stufen der Arbeitsvereinigung und entsprechend des Umfangs des technischen Systems entstehen. 1. das Handwerk, das sich auf die isolierte individuelle Arbeit verläßt und mit einem einheitlichen technischen Instrument ausgerüstet ist; 2. die Manufaktur, die sich in einer extensiven Arbeitsvereinigung entfaltet, die mit einem System von nebeneinander geordneten, aber physisch getrennten Instrumenten ausgerüstet ist; 3. die Fabrik, die sich in einer intensiven Arbeitsvereinigung entfaltet, die mit einem System von nebeneinander geordneten und physisch verbundenen technischen Instrumenten ausgerüstet ist."

Loria bezeichnet vorstehend das Handwerk als isolierte Arbeit. Das ist ungenau. Auch hier liegt schon eine Arbeitsteilung vor, und zwar recht deutlich die äußere Arbeitsvereinigung, in der jeder Arbeiter ein Produkt (hier einen Handwerkszweig) ausführt. Man kann deshalb nicht von isolierter Arbeit sprechen. Rein isolierte Arbeit gibt es im Handwerk nicht. Solche liegt, wenn sie überhaupt je existiert hat, in der Zeit vor dem Handwerk, in der Familienwirtschaft, der geschlossenen Hauswirtschaft. Denn nur hier könnte in etwa von isolierter Arbeit gesprochen werden. — Auf diese erste Stufe der isolierten Wirtschaft folgt sodann die des Handwerks, der äußeren Arbeitsteilung. Daran reiht sich die Stufe der Manufaktur, die man kurz die der undifferenzierten Arbeitsteilung nennen könnte; denn bei dieser kommen in der Tat „physisch getrennte, aber nebeneinander geordnete Instrumente" in „extensiver Arbeitsvereinigung" in Frage. Die letzte Stufe bildet die Fabrik, das echte Beispiel einer differenzierten Arbeitsvereinigung. Also:

1. Geschlossene Hauswirtschaft — isolierte Arbeit,
2. Handwerk — äußere Arbeitsvereinigung,
3. Manufaktur — undifferenzierte Arbeitsvereinigung,
4. Fabrik — differenzierte Arbeitsvereinigung.

Als vierten Existenzfaktor der Arbeitsvereinigung führt Loria den Boden an, wobei er auf der Annahme fußt, daß in der isolierten Arbeit und der der äußeren Arbeitsvereinigung nicht sämtlicher verfügbare Boden zugezogen worden ist, daß noch Land angeeignet werden kann. Diese Annahme ist willkürlich: denn Loria selbst geht von der Voraussetzung aus, daß zur vereinigten Arbeit übergegangen wird, weil schlechterer Boden in Angriff genommen worden war, der den Bedarf der steigenden Bevölkerung zu decken hatte. Es kommt also darauf an, in wieweit diese Konsequenz schon gezogen worden war. Unter Umständen — und theoretisch unbedingt — ist gar kein Boden mehr anbaufrei.

Der letzte Faktor der Arbeitsvereinigung ist nach Loria die Arbeit der Organisation und Leitung. Selbstverständlich bedarf ein komplizierter Betrieb des geistigen Leiters, der Organisationsarbeit; doch bedarf es einer solchen auch schon in der Periode der äußeren Arbeitsvereinigung; selbst der isoliert Arbeitende hat Organisationsarbeit zu leisten. Der Unterschied kann wohl nicht als ausschlaggebend angesehen werden, sondern ist quantitativer Natur. Die im Verhältnis zum Produkt zu leistende Organisationsarbeit ist in der isolierten Arbeit zweifellos ebensogroß wie in den höheren Formen der Arbeitsvereinigung.

Nach Loria waren also die existenzbedingenden Faktoren für die undifferenzierte und differenzierte Arbeitsvereinigung:

1. Arbeit,
2. Kapital,
3. technisches System,
4. Boden,
5. Organisation.

Streng genommen, sind nach obigem nur die drei ersten Faktoren bedeutend für das Wesen der Arbeitsvereinigung. Auch ließen sich $2 + 3$ und $1 + 5$ zusammenfassen, und wenn man

nun 4 in etwa noch hinzunähme, so wäre man unwillkürlich auf die drei alten Wirtschaftsfaktoren: Arbeit, Kapital und Boden gekommen. Ein Unterschied in den existenzbedingenden Faktoren der isolierten und vereinigten Arbeit ist demnach abzulehnen.

Diese Wirtschaftsfaktoren nun werden für ihre Beteiligung am Produktionsprozeß bezahlt. Die Arbeit erhält Unterhaltsmittel, das Kapital den Zins. Von diesem Zins spricht Loria zum erstenmal, als er die Arten des Einkommens auseinandersetzt, hier fluktuierendes, dort konsolidiertes Einkommen (S. 27 dieser Arbeit.) Loria sieht im Zinse einen Einkommensteil, was seinen sonstigen, grundlegenden Darstellungen widerspricht. Nach diesen ist das Einkommen das sich durch die zwangsweise vereinigte Arbeit ergebende Plus. Zins ist nun aber Entgelt für hingegebenes technisches Kapital, für Produktionsmittel. Und dieses Entgelt ist kein Einkommen, es muß mit den Unterhaltsmitteln vom Produkt abgezogen werden, ehe sich das Einkommen ergibt (S. 14 dieser Arbeit). Einkommen ist darnach nicht anzusehen als der Lohn für die Produktionsmittel, des technischen Kapitals. Es wäre eine isolierte Wirtschaft denkbar, die kein Einkommen im Sinne Lorias abwürfe, die aber dennoch für die Erneuerung des technischen Kapitals sorgen, also diesem Zins zahlen muß. Wer eine zwangsweise vereinigte Arbeit herbeiführen kann, genießt Einkommen, gleichgültig, ob dieses undifferenziert oder differenziert ist. Dieses Einkommen wird als Plus im Produktionsprozeß abgeworfen außer Unterhaltsmitteln und Erneuerung des technischen Kapitals. Es kann also nur der Teil des Zinses Einkommen sein, der die Erneuerung des technischen Kapitals übersteigt. So gibt es also Zins, der kein Einkommen ist und solchen, von dem ein Bruchteil Einkommen sein kann.

Wie gesagt, ist auch der Boden Produktionsmittel, technisches Kapital, fällt also unter die gleichen Zinsgesetze. Beim Boden aber enthält der Zins niemals Einkommen. Bei ihm nennen wir den evtl. Überschuß über die Erneuerung seines Selbst, dieses technischen Kapitals, Grundrente. Diese Grundrente nun ist reines Einkommen, als welches Loria sie auch an oben erwähnter Stelle ansieht. Doch unterläuft ihm bei ihrer Betrachtung insofern ein Irrtum, als er die Auffassung äußert,

daß bei der kollektivistischen Wirtschaft keine Differentialrente bestehe. Diese werde ausgeschaltet durch die Überweisung größerer Landmassen an die Besitzer schlechterer Böden. Wenn man die Kornmenge des Besitzers schlechten Bodens mit der des Besitzers guten Bodens vergleicht, so sieht man bei beiden eine gleichgroße Ernte. Aber trotzdem hat der gute Boden eine Rente abgeworfen; denn die gleiche Menge guter Boden hat bei gleichem Aufwand eine weit höhere Ernte erzielt als der schlechte Boden, auch in der kollektivistischen Wirtschaft. Wenn dem Besitzer schlechten Bodens auch eine gleiche Ernte zuteil wird, so hat doch nur ein größerer Boden und ein erhöhter Aufwand ihm zu diesem Erfolg verholfen. Die Menschen stehen also wohl in der kollektivistischen Wirtschaft gleich da, aber der wirtschaftliche Faktor Boden und seine Rente werden unberührt. Im allgemeinen werden die Formen beim differenzierten Einkommen wohl schroffer sein, was aber lediglich in kausalem Zusammenhang steht mit den Ursachen, die zum differenzierten Einkommen führen. Auch werden hier die Arten des Einkommens mannigfaltiger sein, vor allem auch beim gemischten Einkommen, besonders, wenn man den Zins in seinen vielen Erscheinungsformen mit in Betracht zieht.

Es handelt sich ferner darum, dieses Einkommen zu besteuern. Eine Rente, die, weil sie den normalen Zinssatz übersteigt, Vermögen und nicht Einkommen ist, darf nach Loria (S. 30 dieser Arbeit) nicht von der Einkommenssteuer erfaßt werden. Nach den soeben gemachten Ausführungen ist gerade diese Rente echtes Einkommen. Vermögen wird nur dann ausgeschüttet, wenn es sich um Scheingewinne handelt. Erzielter Gewinn, der ausgeschüttet wird, bleibt solcher, und wenn er noch so hoch ist. Wenn diese ausgeschüttete Rente in der nächsten Wirtschaftsperiode angelegt, nicht jetzt verbraucht wird, dann wird sie zum Kapital, zu Vermögen, das neues Einkommen abwerfen kann, im Augenblick aber ist sie Einkommen. Man könnte vielleicht einwenden, dieser überhohen Rente fehle der periodische Charakter. Das wäre von Fall zu Fall zu prüfen. In Bezug auf das investierte Kapital bleibt es nach wie vor eine überhohe Rente, die sich allerdings auf dem Kapitalmarkte dahingehend auswirken würde, daß der Aktienkurs solcher Unternehmungen mit überhohen Renten so steigen würde, daß für die Erwerber solcher Aktien nur noch ein normaler Zinssatz zur praktischen Auswirkung käme.

Ähnlich steht es mit Lorias Auffassung, akkumuliertes Einkommen nicht als Einkommen zu besteuern. In dem Augenblicke, wo das Einkommen entsteht, in dieser Wirtschaftsperiode, i st es Einkommen, muß daher auch als solches besteuert werden. Wenn es jedoch in der nächsten Epoche angelegt wird, als technisches Kapital oder als Unterhaltsmittel Verwendung findet, dann ist es selbst als Einkommen verschwunden, hat aber durch sich selbst den Anlaß gegeben zu neuer Einkommenserzeugung in der nunmehr gegebenen Wirtschaftsperiode. Wenn diese Art Einkommen nicht als solches betrachtet und daher nicht versteuert würde, dann bestände für das Steuersubjekt die Möglichkeit, das Einkommen fast restlos zu akkumulieren, vielleicht nur fingierterweise, um sich der Steuerzahlung zu entziehen.

Die Mittel, deren sich die Einkommen in ihrem Kampfe untereinander bedienen, sind Gewalt, Betrug und Monopol (S. 35 ff. dieser Arbeit).

Als Beispiel für den Fall, in dem die Gewalt das Kampfmittel bildet, führt Loria die Gewalt der Raubritter und solcher Wirtschaftssubjekte an, die Schiffbrüche herbeiführten, um Einkünfte zu erhalten, ferner die des Krieges. Gewiß verschaffen sich diese Personen oder Gebilde auf diese Weise Einkünfte, die jedoch kein Einkommen bilden. Einkommen ist der Erfolg zwangsweise vereinigter Arbeit, wenn dieser Erfolg den Charakter der Periodizität trägt. Letzterer fehlt aber in den von Loria angeführten Beispielen; auch handelt es sich dabei nicht um die Erringung eines Plus, das der Erfolg zwangsweise vereinigter Arbeit ist. Schließlich führt Loria an anderer Stelle (S. 16 dieser Arbeit) selbst an: „Das Einkommen wird in seiner Gesamtheit vermindert durch Beträge, die als Diebstahl oder Raub dem Einkommensbesitzer verloren gehen, für den neuen Empfänger aber kein Einkommen bilden, da sie nicht periodisch wiederkehren. Ebenso steht es mit den Summen, die jener offiziell organsierte Diebstahl, der Krieg, verschlingt." — Wenn das Einkommen im Kampfe an andere Besitzer überginge, bliebe es doch als Einkommen bestehen; hier aber vermindern die in Frage stehenden Beträge die Gesamtheit des Einkommens.

Im letzten Kapitel seines Werkes konstruiert Loria Umwälzungen des Einkommens und prophezeit ein Zeitalter freiwilliger Arbeitsvereinigung, das die „Nachgeschichte" ausfüllen

wird im Gegensatz zur Vorgeschichte der isolierten Arbeit und der Geschichte des differenzierten Einkommens. Er geht von der Voraussetzung aus, daß die zwangsweise vereinigte Arbeit einmal ein Höchstprodukt liefern wird, das nicht mehr übertroffen werden kann, es sei denn, daß man zu einer anderen Wirtschaftsform, der der freiwillig vereinigten Arbeit, überginge. Die Wirtschaft, die dieser Zusammenhänge sich bewußt ist, wird die nötige Folgerung ziehen, und eine Zeit der freiwillig vereinigten Arbeit, die ein undifferenziertes Einkommen abwirft, wird anbrechen, eine Zeit des ausgeprägten Gleichgewichtes, das niemals gestört wird, die keine sozialen Gegensätze kennt, die von Mitleid und Liebe regiert wird.

Loria wird bei diesen Darlegungen anscheinend von dem Wunsche beseelt, daß es so sein möchte, wie er es schildert. Der Wunsch ist der Vater dieser Gedanken. Nach seiner eigenen Theorie möchte ich ihm ein Zukunftsbild entwerfen, das andere Formen trägt:

Mit dem Anwachsen der Bevölkerung, mit der allmählichen Erschöpfung des bisher bebauten Bodens wird es notwendig, immer schlechteren Boden heranzuziehen, dessen Produkte zur Bedarfsdeckung nötig sind. Diese Tatsache bedeutet eine Schwächung der wirtschaftlichen Kraft der Bevölkerung, die diese wiederum dem Zwange der herrschenden Arbeitsvereinigung williger macht. Es wurde weiter oben schon ausgeführt, daß damit der Zwang zur Vereinigung nachläßt, immer geringer wird, aber niemals aufhört. In diesem Sinne äußert sich Loria auf Seite 28 seines Werkes (S. 11 dieser Arbeit). Wenn er also niemals ganz aufhört, ist es unmöglich, eine freiwillige Vereinigung der Arbeit herbeizuführen. Und wenn man tatsächlich über diesen Ausspruch hinwegginge und sagte, der Zwang muß natürlicherweise einmal ganz aufhören, dann ist damit doch keine freiwillige Arbeitsvereinigung im Sinne Lorias geschaffen. Der Zwang zur Vereinigung hört also auf, die Vereinigung selbst bleibt bestehen; dadurch, daß der Zwang wegfällt, verschwindet der durch ihn veranlaßte Kräfteverschleiß, das Produkt dieser ungezwungenen Arbeitsvereinigung ist ein gesteigertes. Die Tatsache der Schwäche der Arbeiter verminderte den Zwang, bis er schließlich wegfiel. An sich ist es schon unwahrscheinlich, einer geschwächten Arbeitermasse den Mut zuzutrauen, eine eigene Produktion zu begründen; weit wesentlicher ist es aber, zu bedenken, daß der Arbeiter (der

geschwächte noch weit mehr als der stärkere) nichts besitzt als seine Arbeitskraft, daß ihm technisches Kapital fehlt, daß er keinen Vorrat an Unterhaltsmitteln besitzt, daß ihm der Zugang zum Boden gesperrt ist. Den Arbeitern müßten sich schon Besitzer dieser fehlenden Produktionsmittel anschließen, diese müßten sich mit ihnen freiwillig vereinigen. Dazu werden sie aber niemals kommen, denn sie würden ihre Selbständigkeit verlieren und müßten auf ihr differenziertes Einkommen verzichten.

Ohne den Besitz dieser Produktionsmittel ist eine freiwillige Arbeitsvereinigung der Arbeiter also unmöglich. Dem Sklaven ist es nicht möglich gewesen, seine eigene Produktion zu beginnen. Der Hörige mußte ebenfalls ein solcher bleiben. Der moderne Proletarier, der in der fortgeschrittensten Zeit, in der der schlechteste Boden in Anbruch genommen werden mußte, lebt, dieser daher wirtschaftlich Schwächste in der Entwickelung wird niemals eine freiwillige Vereinigung herbeiführen können. Die Tatsache des Bestehens von Konsum- und Kreditgenossenschaften könnte als Gegenbeweis angeführt werden. Doch sagt Loria von diesen an anderer Stelle, daß ihre Genossen auf den erbärmlichsten Lohn herabgedrückt seien. Diese Genossenschaften können sich aus sich heraus nicht bilden. Der Arbeiter, der nur Unterhaltsmittel, kein Einkommen erhält, hat keinen Zugang zum Boden, kein Kapital. Auch die Vereinigung vieler Armer schafft das Fehlende nicht. Diese müßte sich von Besitzenden das ihr Fehlende borgen, zum mindesten vorstrecken lassen. Aus sich heraus ist eine freiwillige Vereinigung unmöglich. Der Arbeiter wird im Gegenteil durch seine Schwäche fügsamer, der Zwang fällt weg, das Produkt wird gesteigert, das Einkommen wächst. Da dieses die Tendenz hat, denen zuzufallen, die an sich im Besitze großer Einkommen sind, steigert es also die vorhandenen Einkommen, stärkt sie, verschärft damit den Kampf der Einkommen untereinander und bringt schließlich eine *Intensivierung der sozialen Gegensätze.*

C. Schluß: Würdigung Lorias.

Lorias Theorie läßt sich zusammenfassen in folgende Sätze:

1.) Die Bildung des Einkommens ist nur der notwendige und spontane Ausfluß einer Tatsache der Produktion, d. h. der erzwungenen Arbeitsvereinigung.

2.) Das Gesamteinkommen ist gleich der Summe der Einkünfte, die periodisch und unmittelbar von denjenigen eingenommen werden, die zur Erzeugung des Einkommensproduktes oder seines Preises beitragen, unter Abzug des Teiles, der in technischem Kapital, produktiven oder unproduktiven Unterhaltsmitteln verbraucht worden ist oder aus nicht periodischen Einkünften besteht.

3.) Dieses Einkommen bleibt entweder in den Händen der Arbeiter selbst, die auch das technische Kapital zur Verfügung stellten, oder der Arbeiter bleibt ohne Einkommen, weil er kein technisches Kapital zur Verfügung stellen konnte. Das Einkommen fließt in diesem Falle den nicht arbeitenden Besitzern dieser Produktionsmittel zu. Oder es beziehen beide Parteien Einkommensteile. Das Einkommen hat darnach undifferenzierte, differenzierte oder gemischte Form, *je nachdem, wie weit sich die Arbeitsvereinigung von der isolierten Arbeit entfernt hat.* Eine Folge dieser selben Tatsache ist auch die Frage, welche Arten und Stufen die Einkommen annehmen.

4.) Formen, Arten und Stufen des Einkommens beeinflussen ihrerseits seine Menge, d. h. *den Vergleich des Produktes der vereinigten Arbeit mit dem der isolierten.*

Die Betrachtungen über die Verteilung des Einkommens, seine höheren Ableitungen und Umwälzungen sind Ableitungen.

Am interessantesten sind wohl die Kapitel in Lorias Werk über die Verteilung und die höheren Ableitungen des Einkom-

mens, wenngleich sie vom sozialökonomischen Standpunkt aus nicht sehr viel geben. Loria tritt uns in ihnen in erster Linie als Sozialpolitiker entgegen und gibt zu der Auffassung Anlaß, daß sein Werk nicht als unbedingt objektiv angesprochen werden kann, daß es sogar eine recht starke Tendenz aufweist: Das Anpassen der ökonomischen Entwickelungstheorien an sozialistische Ideen, an ein Verschwinden des differenzierten Einkommens. Es dünkt den Leser, als sei das ganze Werk nur eine Konstruktion zur Erreichung dieses einen Zieles. Den Beweis dafür, daß es sich nicht um Entwickelung, sondern gewollte Konstruktion handelt, habe ich weiter oben gegeben, als es mir gelang, ohne jede Konstruktion, nur in Verfolgung der Loria'schen Lehre, ein Zukunftsbild zu entwerfen, das gerade entgegengesetzte Linien von dem Lorias aufweist.

Unter Hinzuziehung dessen, was in der Einleitung und im 2. Teile der vorliegenden Arbeit, der Kritik an der Lehre Achille Lorias, gesagt wurde, ist die Arbeit Lorias im wesentlichen abzulehnen. Es muß daran festgehalten werden, daß eine isolierte Arbeit niemals bestanden hat, sie also nicht als Vergleichsfaktor für Wirklichkeiten gelten kann. Der Ausgangspunkt Lorias wird damit hinfällig. Ein Zukunftsbild läßt sich auf Grund seiner eigenen Theorie entwerfen nach den Punkten, die sich von der Voraussetzung gelöst haben, also stichhaltig sind. Auf Grund dieser Punkte wird aber unsere Zukunft ein ganz anderes Gepräge annehmen, als Loria es tendenziös entwickelt. Seine „Nachgeschichte" ist also ebensowohl abzulehnen wie seine „Vorgeschichte". Es verbliebe sonach nur die eigentliche Geschichte, d. h. eine Wirtschaftsbeschreibung, eine Wirtschaftssoziologie. Und diese, also eine Geschichte, das Betätigungsfeld empirischer Induktionen, zwingt Loria mit deduktivem Werkzeug in eine Theorie, aus der er sogar ein Gesetz, das wesentliche wirtschaftliche Gesetz lösen will. Und mit seiner Theorie fällt auch dieses Gesetz.

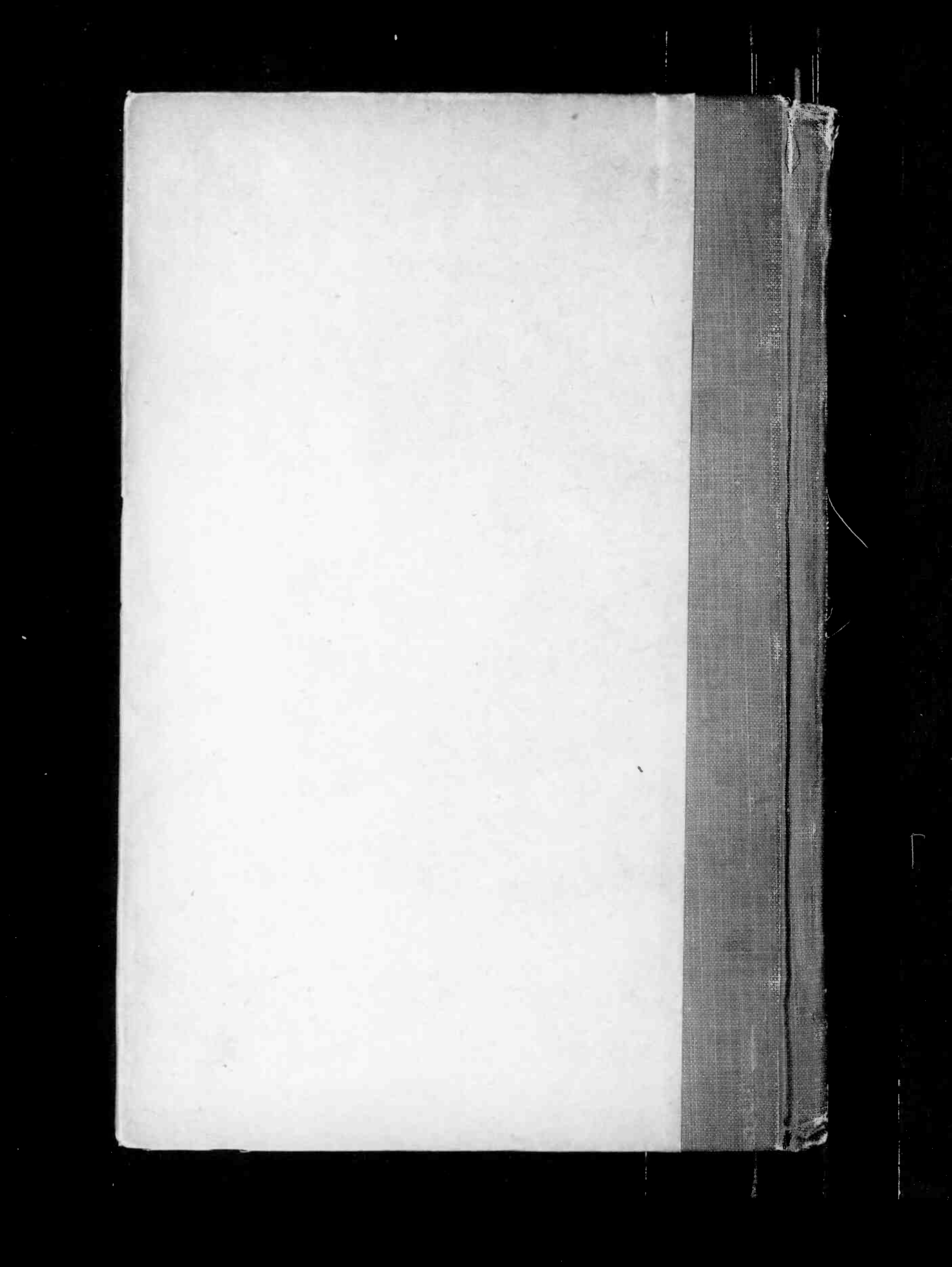
An dieser Stelle möchte ich des von mir so hochverehrten Herrn Professors v. Wiese gedenken, und ihm von Herzen danken für die Anregungen, die er mir für meine Arbeit gab, und für das nimmermüde Interesse, das ich im Laufe meiner Studienzeit von ihm erfahren durfte.

Lebenslauf.

Am 26. Dezember 1900 wurde ich geboren in Berumerfehn, Kreis Norden (Ostfriesland). Ich bin beheimatet in Vohwinkel, wo mein Vater das Amt eines Direktors an den kaufmännischen und gewerblichen Berufsschulen bekleidet.

Von 1907 bis 17 besuchte ich das Städt. Lyzeum zu Vohwinkel, von 1917 bis 18 die Höhere Handelsschule in Elberfeld. Ich verbrachte dann drei Jahre in kaufmännischer Praxis (Großhandel, Behörde und Fabrikbetrieb).

Im Sommersemester 1921 wurde ich an der Universität Köln immatrikuliert. Nach Ablauf von sechs Semestern legte ich dort die kaufmännische Diplom-Prüfung mit „sehr gutem" Ergebnis ab. Am Ende meines siebenten Semesters bestand ich mit „gutem" Erfolge die Handelslehrer-Diplom-Prüfung. Nach einem weiteren Semester unterzog ich mich in Koblenz der Ersatz-Reifeprüfung, um mir die Promotionsmöglichkeit zu verschaffen. Gleichzeitig übernahm ich das Amt einer Dip.-Handelslehrerin an der städt. zweijährigen Handelsschule Neuwied. Die den Diplom-Prüfungen zu Grunde liegende Arbeit aus dem Gebiete der Volkswirtschaftslehre lautete: „Schumpeters sozialwirtschaftliche Theorie".



END OF
TITLE